

П Р А В О С Л А В Н А Я
Ф Р А Н К О Н И Я

№ 17



Jahresbericht des
Russisch-orthodoxen
Pfarramts
Bischofsheim a.d.Rhön
Kirchenjahr 1997/98

AUGUST 1998

INHALTSVERZEICHNIS



1.)Anschrift, Bankverbindung	1
2.)Wer wir sind	2
3.)Vorwort	5
4.)Chronik Herbst 1997	9
5.)Pfarramtliches	10
6.)Pilgerfahrt nach Mytilini	13
7.)Herbstseminar 1997	19
8.)Übersicht zur slav. Kirchengeschichte	43
9.)Biographie des Heiligen Nektarios	47
10.)Altarfest 1997	52
11.)Das Fest "Maria Opferung"	54
12.)Orthodoxe Kirchen	57
13.)Die 7 oekumenischen Konzilien	61
14.)Chorkonzert	63
15.)Einführung in das Fest des Hl.Nikolaus	65
16.)Chronik Winter 97/98	66
17.)Weihnachtsbotschaft des Patriarchen	68
18.)Homilie zur Christgeburt	75
19.)Homilie zur Theophanie	77
20.)Gebet zur Großen Wasserweihe	79
21.)"Ökumene"	84
22.)Russisch-orthodoxer Religionsunterricht	85
23.)Der Primat des Papstes	86
24.)Die "Bekehrung Russlands"	89
25.)Chronik Frühjahr 1998	94
26.)Fertigstellung der neuen Wandmalereien	96
27.)Einführung in das Fest Hypapanti	97
28.)Aussegnung einer Mutter nach 40 Tagen	99
29.)"St.Georg auf den Tränen"	101
30.)Chronik Februar 1998	104
31.)"Fremde" in der Heiligen Schrift	105
32.)Chronik Februar 1998	107
33.)Kommunionpraxis bei J.v.Kronstadt	109
34.)Pressebericht über Ausmalungen	114
35.)Der Gebrauch des Weihrauchs	117
36.)Vom Teufel	123

37.)Chronik März/April 1998	128
38.)Das Mysterium der Krankensalbung	131
39.)Chronik Frühling 1998	139
40.)Des Kaisers neue Kleider	146
41.)Liturgische Gegenstände	149
42.)Nachdenkenswertes vom Patriarchen	158
43.)Der Sonntag des Blindgeborenen	161
44.)Chronik Mai 1998	163
45.)Chronik Juni 1998 (Russland)	166
46.)Abschied von Luther	179
47.)Chronik Juni/Juli 1998	204
48.)Die großen "Reformatoren"	215
49.)Christlicher Existentialismus	220
50.)Pseudoorthodoxie	223
51.)Chronik Juli 1998	224
52.)Anschaffungen	227
53.)Einladung zum Herbstseminar 1998	230
54.)Psógos	231
55.)Gottesdienstordnung Kirchenjahr 98/99	233



Der Schrein mit unseren Brautkronen:

Kronen sind Symbol von Macht und Herrlichkeit z.B. bekommt ein Brautpaar Anteil am König Jesu Christi, wenn es bereit ist, eine christliche Ehe zu gründen und mitzubauen an seiner Verkörperung hier auf Erden. Die ganze Orthodoxie basiert auf der Vorstellung von der Durchdringung der Materie mit der geistigen Schönheit himmlischer Herrschaft. So sind diese Kronen auch ein Symbol für den Triumph der Orthodoxie über die anderen Entwürfe von Weltlichkeit, die Leibfeindlichkeit oder des Materialismus.

П Р А В О С Л А В Н А Я
Ф Р А Н К О Н И Я

№ 17



ФЕОФАН,
архиепископ Берлинский
и Германский

Московский Патриархат
Берлинская епархия
Русская православная
приходская канцелярия
Д-97653 Бишофсхайм
Тел.: 09772- 530
Факс: 09772-8730

**Patriarchat von Moskau
Diözese Berlin und Deutschland
Pfarramt Bischofsheim a.d.Rhön
Postfach 36
D-97651 Bischofsheim
Telefon: 09772- 530
Telefax: 09772-8730**

**Erzpriester Fjodor Hölldobler
Fastnachtsgasse 4
D-97653 Bischofsheim
Telefon: 09772-8760
Mobil: 0171- 540 1597**

Spenden werden erbeten auf das Konto unseres Fördervereins:
Sparkasse Bad Neustadt/Saale Kto.№ 798314 BLZ 793 530 90.
Zur Vorlage bei der Steuerbehörde genügt bis zur Höhe von
DM 100.- die Durchschrift des Überweisungsformulars, bei
Überweisungen, die diesen Betrag übersteigen, wird Ihnen
eine abzugsfähige Spendenbestätigung zugestellt.

ΠΟΙΟΙ ΕΙΜΑΣΤΕ;

Die **Orthodoxe** Kirchengemeinde Hl.Nektarios in Bismarcksheim a.d.Rhön wurde am 9.November 1981 gegründet, als Pfarrei besteht sie seit dem 2.Juni 1984.

Das erste Ziel der Pfarrei ist die Anbetung des dreifaltigen Gottes und die Verehrung Seiner Engel und Heiligen nach der Tradition der östlichen Kirche. Das Wort "Gottesdienst" wird in der Orthodoxie nicht anthropozentrisch verstanden.

Das zweite Ziel ist die Sammlung der Gemeinde von orthodoxen Christen. Dabei steht das Wort "russisch" orthodox für die jurisdiktionelle Zugehörigkeit zum Moskauer Patriarchat und die vorwiegende gottesdienstliche Sprache. Die Gemeinde ist polynational und bietet auch eine Heimat für die orthodoxen Christen, die in ihren Herkunftsländern der griechisch-orthodoxen, serbisch-orthodoxen, bulgarisch-orthodoxen und rumänisch-orthodoxen Kirche, oder anderen selbständigen Kirchen der weltweiten Orthodoxie angehören. Eine zentralgelenkte Kirchenorganisation mit einem universalen Machtanspruch kennt die Orthodoxie nicht.

Es gibt zwar keine Deutsche Orthodoxe Kirche, sondern nur Vertretungen der genannten lokalen Kirchen aus dem Ausland, jedoch ist vor allem durch Einheirat die Inkulturation der Orthodoxie in Deutschland durchaus im Gange.

Immer mehr Menschen fühlen sich von einer Kirche angezogen, die eine ungebrochene Tradition zur frühen Christenheit hin aufweisen kann, die aber trotz ihrer archaischen und patriarchalischen Struktur nie starr und dogmatisch eingeengt, sondern immer erstaunlich demokratisch und flexibel in Erscheinung trat.

Missionarische Anwerbung von Gemeindemitgliedern wird nicht betrieben. Die Pfarrei betreut seelsorglich orthodoxe Christen.

Den katholischen und evangelischen Gläubigen steht sie als ökumenische Begegnungs- und Informations-

stätte zur Verfügung. Dies ist das dritte Ziel, durch Gespräche Vorurteile gegenüber der östlichen Christenheit, ja überhaupt den Menschen aus dem Osten gegenüber abzubauen und als integrative Zelle und Kulturbotschaft zu wirken, in einer unfriedfertigen und zerstrittenen Welt die Frohbotschaft unseres Herrn und Erlösers Jesus Christus in der orthodoxen Lesart transparent werden zu lassen.

Der Ökumenismus wird abgelehnt.

Kontakte mit "Freikirchen" und Sekten bestehen nicht.

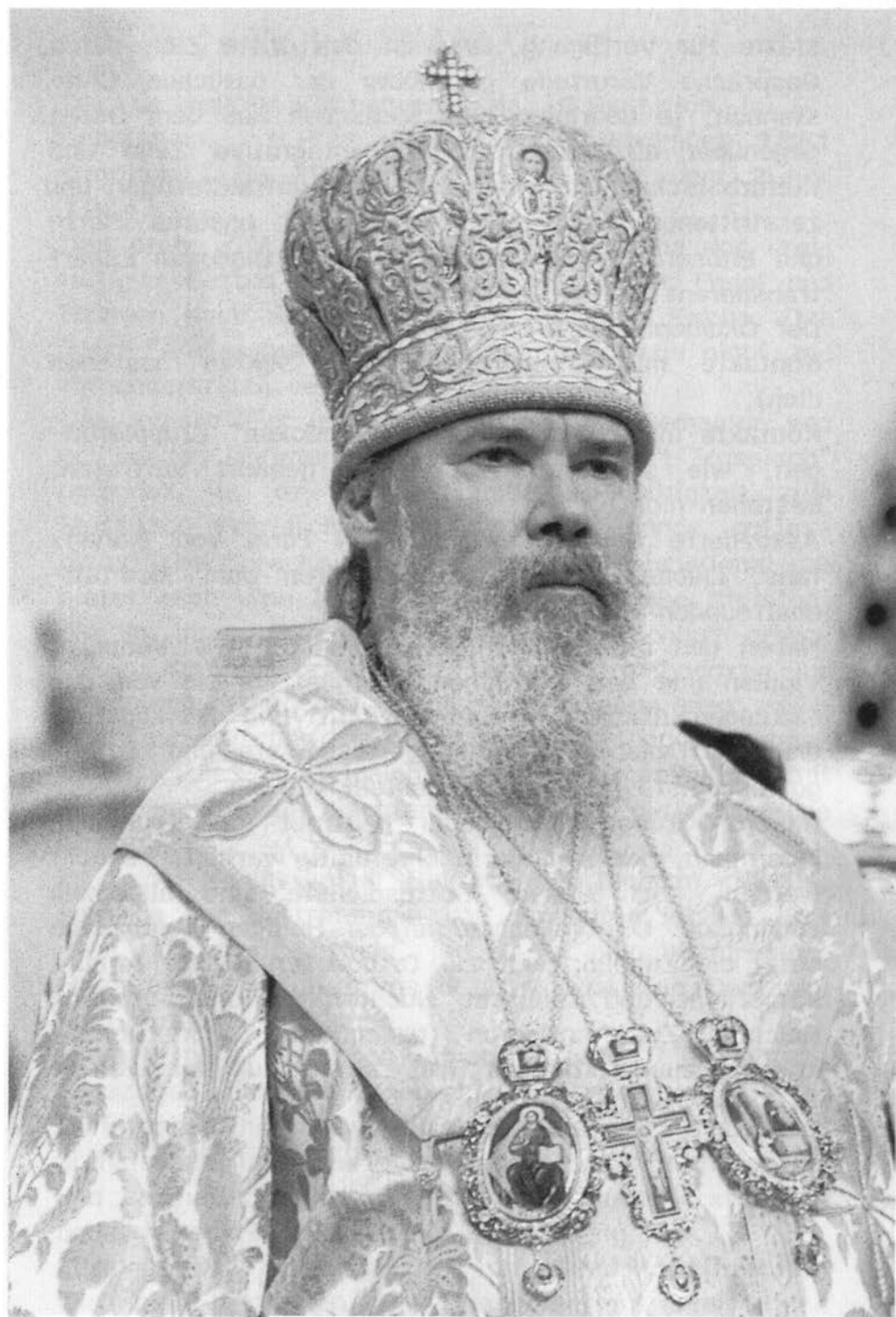
Kontakte mit unkanonischen "orthodoxen" Gruppierungen, wie sie jetzt hierzulande gehäuft auftreten, bestehen nicht.

Assoziierte Gemeindemitglieder in Form von Ikonenfans, Liebhabern von Kosakenchören oder Meditationsfreunden gibt es nicht.

Neben den regelmäßigen Gottesdiensten wie Vespern, Vigilien und den Göttlichen Liturgien können von den Gläubigen Taufen, Trauungen, Bitt- und Dankgottesdienste (Moleben), Krankengottesdienste und Totengottesdienste (Panichiden) bestellt werden.

Unsere Kirche ist tagsüber geöffnet und kann von jedermann, der sich darin ehrerbietig verhält, besucht werden, auch unsere Gottesdienste sind allgemein zugänglich. Die Teilnahme an der Heiligen Kommunion setzt die Zugehörigkeit zur Orthodoxen Kirche voraus, körperliche und seelische Nüchternheit und vorherige Beichte. Zum Antidoron (gesegnetes, nicht konsekriertes eucharistisches Brot) am Schluß der Liturgie sind alle zugelassen.





**S. HEILIGKEIT
PATRIARCH
ALEKSIJ II**

Unser Pravoslavnaja Frankonija ist wieder einmal fertiggestellt. So uneinheitlich sich das Format des Hefts im Lauf der Jahre präsentiert, so uneinheitlich ist es auch im Stil. Was dem Redakteur ursprünglich vorschwebte, ist verlorengegangen, nämlich durch direkten Zugriff auf existierende Lokalorthodoxie ein möglichst lebendiges Bild der Gemeinde zu zeichnen und das Spielchen von der Oekumene gelassen mitzumachen und mit Humor zu tragen. Mancherlei Erfahrungen ermahnen zu äußerster Nüchternheit.

Es gibt gelehrte Leute in der katholischen und evangelischen Kirche, die sich intensiv mit der Orthodoxie beschäftigen und in einschlägigen Zeitschriften entsprechende Artikel schreiben, über die ein Orthodoxer nur staunen kann, weil er für seinen Glauben darays allerhand lernen kann.

Die Idee kam auf, die entsprechenden Persönlichkeiten mit der real existierenden Orthodoxie auf Gemeindeebene bekanntzumachen, ihnen durch unser Jahrbuch einen Einblick zu geben in eine Diasporagemeinde und das Umfeld.

Doch handelt es sich hier um eine Oekumene, die sich auf der Ebene von Metropoliten, Professoren und Kathedralchören abspielt. Man muß wissen, daß jemand, der gewohnt ist, am Glanz der Orthodoxie zu partizipieren, nicht geneigt ist, die Kleinarbeit an der Basis zu unterstützen, oder überhaupt zur Kenntnis zu nehmen.

Für die eigene Gemeinde hat das Heft den Nachteil, daß es hauptsächlich deutschsprachige Beiträge enthält, zwar spricht man auch deutsch, aber in der Regel liest man muttersprachliche Texte.

Das Umfeld, auf dessen Darstellung früher Wert gelegt wurde, da ein Priester bei uns nicht in der Lage ist, nur für und von der Kirche zu leben, verzerrt trotzdem das Priesterbild, da beim typischen Batjuschka eben gar nicht danach gefragt wird, was er sonst noch zu bieten hätte.

So begrenzt sich die Berichterstattung auf eine Samm-

lung von Manuskripten aus der Chronik für eine Zielgruppe von Freunden und Gönnern unseres geistlichen Hauses.

Mit dem neuen Kirchenjahr 1997/98 wurde die Führung der Kirchenkasse, die bisher dem Pfarrer oblag, von Edisij Ziske übernommen, was zu einem schwunghaften Anstieg der Kollekten führte.

Außerdem wurde das Rechnungsjahr des Pfarramts mit dem des Fördervereins synchronisiert, d.h. auf das Kalenderjahr umgestellt. Eine Umstellung von Pravoslavnaja Fronkonija auf das Kalenderjahr ist aber deswegen nicht sinnvoll, weil wegen der Sommerferien im August die Zeitkomponente günstiger bemessen werden kann.

Festzustellen ist eine abnehmende Zahl von Adressen, die dem Förderverein etwas überweisen, jedoch sind die Beträge, die unsere Gönner überweisen, im Steigen begriffen.

Allen unseren Förderern versichere ich unser Gebet und danke an dieser Stelle für die Treue, mit der sie die Entwicklung unserer geistlichen Aufgaben und Bemühungen begleiten.





Der österlich auferstandene Mensch ist das Ideal des orthodoxen Christen. Deshalb gibt es in unserer Kirche nur wenig Sitzgelegenheit. In der Regel steht man. Das Photo zeigt die Westwand unserer Kapelle mit herumgeführter Sitzbank

Das aufrechte Stehen vor Gott ist die klassische liturgische Haltung in der Orthodoxie. Darüber hinaus gelten als Zeichen der Unterwerfung vor Gott die (tiefen) Metanien¹⁾, die den russischen Christen ganz besonders ins Herz geschrieben sind. Sie haben besondere Bedeutung in der Fastenzeit, wo man sich dabei auf die Knie wirft und mit der Stirn den Boden berührt. Dieser Brauch wird auch vielerorts bei der feierlichen Verehrung von Ikonen geübt. In der österlichen Zeit (Pascha bis Christi Himmelfahrt) wird grundsätzlich nicht gekniet. Manche Liturgiker vertreten die Auffassung, daß sonntags auch sonst nicht gekniet wird, weil ja jeder Sonntag österlichen Charakter hat. Einheitlich ist diese theologische Perspektive in den orthodoxen Gottesdiensten nicht ausgeformt. Fast überall wird in der Sonntagsliturgie bei der Epiklese gekniet, in der Slowakei und in der Ukraine auch noch beim Vater unser, mancherorts sogar beim Großen Einzug, obwohl das nur für die Gregoriosliturgie²⁾ typisch ist. Auch bei der Beichte am Sonntagmorgen (außerhalb der österlichen Zeit) sind die meisten Leute daran gewöhnt, zumindestens bei der Lossprechung, meistens aber schon beim Sündenbekenntnis, zu knien.

Bei den Wolhyniern und Karpatorusnaken kann man beobachten, wie sie sich zu jeder Zeit beim Betreten der Kirche auf den Boden knien.

Es gibt lokale Unterschiedlichkeiten in der Gesamtorthodoxie, die aber eine einheitliche theologische Konzeption von den den ganzen Menschen erfassenden ehrfürchtigen körperlichen Ausdrucksformen nicht in Frage stellen.

-
- 1) Jede kleine oder große Metanie wird mit einem Kreuzzeichen eingeleitet.
 - 2) In der Gregoriosliturgie werden beim Großen Einzug die Vorgeweihten Gaben hereingetragen. Die konsekrierten Gaben (Leib Christi, getränkt mit Blut Christi) befinden sich auf der Patene. Aus Ehrfurcht vor der Realpräsenz Christi kniet man, während bei der Chrysostomus- und Basiliusliturgie die zur Konsekration erst vorbereiteten Gaben hereingetragen werden.

Chronik der Pfarrei/Herbst 1997

Von der Pilgerfahrt nach Mytilini (August/September 1997) heimgekehrt, nahmen wir die Arbeit in der Pfarrei wieder auf. Im Oktober hatten wir unser alljährliches Herbstseminar, die Arbeitsunterlagen sind hier abgedruckt, wie auch ein Bericht über die Pilgerfahrt. Die "Stimme der Orthodoxie" (Berlin) brachte auch einen Bericht darüber.

S. 19

S. 13

Eine besondere Freude war für uns, als uns der neu-geweihte Priester Vater Michail Rahr aus Berlin mit Matuška besuchte und bei der Sonntagsliturgie zelebrierte.

Beim Patrozinium, dem Fest des Heiligen Nektarios, am 8. November, zelebrierten bei uns Erzpriester Antonios Maroussis aus Würzburg und Erzpriester Michail Dandar aus Prag (siehe Photos).

Im November/Dezember hatten wir für drei Wochen professionelle Kirchensänger aus Moskau zu Gast (siehe Berichterstattung).

Wir hatten im Herbst mehrere Taufen von Kindern und Jugendlichen, aber nur eine Trauung. Es muß dazugesagt werden, daß den Anfragen nach kirchlicher Eheschließung nicht mehr so bereitwillig stattgegeben wird wie früher. Wenn sich nach dem ersten Gespräch ergibt, daß das Paar schon jahrelang auf den Besuch unserer Kirche verzichtet hat, aller Voraussicht nach auch künftig darauf verzichtet und nur auf die Zeremonie Wert legt, wird die Trauung nicht angenommen. Damit werden die Leute nicht abgeurteilt, aber es wird einem gesunden Realismus Rechnung getragen. Genaueres dazu siehe in Pravoslavnaja Frankonija Nr. 16 S. 43/44 John Meyendorffs Meinung darüber.

Mehrmals besuchten uns Gruppen von kath. und evangelischen Pfarrern ("Pfarrerinnen"), um sich über die orthodoxe Kirche informieren zu lassen. Auch zwei kath. Altenfahrten steuerten uns an.

Bischofsheim, den 20. 12. 97





Niederschrift des Taufgesprächs

Eine nur telefonische Vereinbarung ist nicht möglich, die Taufleute müssen sich persönlich vorstellen, damit der Priester sie über ihren Glauben befragen kann. Auch der Taufpate sollte bei dem Gespräch anwesend sein.

Erschienen sind heute am

geb.am in

Konfession:.....

und

geb.am in

Konfession:.....

wohnhaft :.....

Angemeldet zur Taufe wird:

geboren am

in

Pate(n):.....

Konfession:.....

Die Taufe soll stattfinden:

am

um Uhr

in der Kirche

zu





Niederschrift des Trauungsgesprächs

Eine nur telefonische Vereinbarung ist nicht möglich, die Brautleute müssen sich persönlich vorstellen, damit der Priester sie befragen kann, wie sie den Glauben verstehen.

Erschienen sind heute am

geb.am in

Konfession:.....

und

geb.am in

Konfession:.....

Adresse des Bräutigams:

.....
.....
.....

Adresse der Braut:

.....
.....
.....

Angaben zum Familienstand:

.....
.....
.....

standesamtliche Trauung:

.....
.....
.....

Die kirchliche Trauung soll stattfinden :

am

um Uhr

in der Kirche

zu



MUSTER
vergrößert



Patriarchat von Moskau
Diözese Berlin und Deutschland
Pfarramt Bischofsheim a.d.Rhön

Sergej Iljič Kolenko
*15.04.1942 in Tula
*Ich bin orthodoxer Christ
und gehöre zur Gemeinde
Hl.Nektarios*
D-97653 Bischofsheim
Telefon: 09772-530

Immer wieder wird man bei Kirchenführungen gefragt: "Wieviele Gemeindemitglieder haben Sie denn?" Das ist sehr schwer zu sagen. Wenn alle, die im Sprengel orthodox getauft sind, zählen, sind es viele Hunderte. Wenn alle zählen, die in unserer Kirche die Taufe empfangen haben und im Taufmatrikel registriert sind, ebenfalls. Es gibt orthodoxe Leute, die in unregelmäßigen Abständen immer wieder erscheinen, von denen wir aber nichts näheres wissen. Dann gibt es Leute, die nicht so oft, oder öfter oder (fast) immer kommen und die sich als Gemeindemitglieder eingeschrieben haben, für diese geben wir kleine Kärtchen aus, wie hier abgebildet, da sind schon über 200 ausgestellt worden. Freilich ist die Bürokratie kein wesentlicher Beitrag zur Ekklesiologie, aber sie kann doch zu einer bestimmten Markierung der Identität verhelfen.

PILGERFAHRT ZUM HL.RAFAIL NACH MYTILINI

Vom 27.August bis 10. September 1997 konnte ich mit Matuška herrliche Tage auf der griechischen Insel Mytilini (Lesvos) verbringen, wobei das Hauptaugenmerk den Heiligen Rafail, Nikolaos und Irini im Kloster Ag.Rafail galt und der Verehrung ihrer Gebeine.

Erst 30 Jahre alt ist dieses 3 km von Thermi gelegene Nonnenkloster, dem Touristenstrom unbekannt; und dennoch parken jede Menge Busse davor, ausnahmslos griechische Pilger. Agios Rafail hat einen wunderbaren Ruf als Wallfahrtsort, denn der Hl.Rafail, der Hl.Nikolaos und die Hl.Irini helfen denen, die sich vertrauensvoll an sie wenden, sehr gerne, indem sie beim Herrn um Abwendung von Übel und Krankheit bitten.

Welch ein Segen, daß das Kloster über keine "Kunstschätze" verfügt, die Urlauber anziehen könnten!

Berühmtheit erlangt hat das Kloster auch durch seine vortreffliche Äbtissin Evgenia, die zahlreiche geistliche Bücher verfaßt hat und die mit dem Literaturpreis des Verbandes griechischer Schriftsteller ausgezeichnet wurde.

Anlaß für die Gründung des Klosters waren die Apokalypsen des Heiligen Rafail, der nach Jahrhunderten der Verborgenheit sich nun den Gläubigen offenbaren wollte. Die Gegend hieß "Kalógeros"(Mönch) nach den immer wieder auftretenden Erscheinungen, die sogar von den Türken als "übernatürliche" Phänomene festgestellt wurden.

Mehrere Frauen hatten plötzlich wundersame Träume. Sie berichteten von einem Kloster, dessen Brandschatzung durch die Türken und die Ermordung der Bewohner. Ende der Fünfziger Jahre errichtete man auf dem Gelände ein kleines Kirchlein.

Bei den Arbeiten stieß man auf ein Grab, bald darauf auf weitere Gräber und einen Tonkrug, gefüllt mit

den halbverbrannten Knochen eines Mädchens.

Und wieder überkamen den Frauen visionäre Träume. Vom Archimandriten Rafail, von dessen Freund, dem Mönchsdiakon Nikolaos, den er, als dieser noch Student war, in Morlaix (Frankreich) kennengelernt hatte und von der 12-jährigen Irini, die zusammen am Osterdienstag, dem 9. April 1463 den Martyrertod starben, berichteten sie.

Die kirchliche Obrigkeit ließ in den Archiven nachforschen und tatsächlich konnte der historische Gehalt der Träume vollständig abgesichert werden. Es bestand kein Zweifel, daß es sich um das erste Wunder eines sich offenbarenden Heiligen handelte. 1964 begann man deshalb, unterstützt von vielen Spenden, mit dem Bau des heutigen Klosters, das den gut dreißig Nonnen und vielen Gästen Platz bietet.

An jedem Osterdienstag wird das Patrozinium gefeiert. Mit großer Bewegung des Herzens und mancherlei Anliegen habe ich an diesem heiligen Ort Göttliche Liturgie zelebriert. Auch sehr viele junge Leute kommen zu den Sakramenten und zur geistlichen Einkehr mit Fasten und Beten. Auch mit Freunden und Bekannten trafen wir unvorhergesehen zusammen und, wie geplant, mit unserem Gemeindemitglied Kyriaki W., die ihren 50. Geburtstag feierte, ihrer Familie, Kindern und Enkeln, die in Bischofsheim getauft worden sind.

Zum Abschied erhielten wir von der Äbtissin eine große Ikone der Heiligen Rafail, Nikolaos und Irini, sowie einige von ihr verfaßte Bücher und Heiliges Öl und Wasser aus der Krypta.

Ein schönes Erlebnis war auch eine Einladung in das Kloster Limónos. Die heute viel zu große Anlage wird durch ein vom Kloster geführtes Altersheim genutzt, Schule und Internat existieren nicht mehr, aber während der Barbarenherrschaft war es trotz aller Schwierigkeiten ein Hort der griechischen Bildung und der Orthodoxie. Immerhin stand die Insel von 1462 bis

1912 unter türkischer Fremdherrschaft.

An der schmalsten Stelle bei der Kirche der Hl. Anargyren sind es 7 km hinüber nach dem türkisch gebliebenen Kleinasien. Ich kann eine Moschee an der anderen Seite erkennen, aber den Muezzin höre ich nicht plärren, dazu rauscht das Meer zu stark.

Starke Verbände griechischen Militärs passen gut auf, daß die ungeliebten Nachbarn (Nato-Partner und EG-Anwärter) nicht wieder übersetzen.

Erquickend ist der Besuch der Gemeinden auf dem Lande, wo wir vom Pfarrer und seinen Leuten stets aufs herzlichste willkommene heißen werden.

Sehr bewegend war auch der Besuch der Taxiarchen-Kirche (Erzengel Michail) in der großen Ebene vor dem Kolpos Kallonis gelegen. Sie gehört zu einem ehemaligen Kloster, die Zellen werden jetzt als Quartiere von den Pilgern genutzt. Die Leute werden von zwei Priestern seelsorglich betreut.

Ein Ort von überströmendem Frieden ist das Kloster Panagias Mirssiniotissas am Fuße des Skotino (699m) gelegen. Die Schwestern halten die alte Klosteranlage blitzsauber. Es herrscht absolute Stille hier oben, Touristen haben wir keine gesehen. Hier verehrten wir auch das Grab des Heiligen Bischofs Ignatios, dem Begründer mehrerer Klöster zu Beginn der Türkenzeit.

In Mytilini-Stadt verehrten wir den Heiligen Neomartyrer Theodoros, geboren 1774 in Neochorion bei Byzanz. Dieser hatte sich, als er am Hof des Sultans Arbeit bekam, in die Fänge islamischer Moralauffassung verstrickt und trat zum Islam über. Gott aber führte ihn in Seine Heilige Kirche zurück und durch das Sakrament der Hl. Myronsalbung wurde er wieder orthodox, nachdem er vor den Türken in die Ägäis geflohen war. Aber auf Abfall vom Islam steht ja bekanntlich die Todesstrafe. Mutig stellte sich Theodoros dem Martyrium.

Außer in den Klöstern, sind in Griechenland die

Kerzen aus Stearin im Vordringen. Hier auf der Insel haben wir nur Bienenwachskerzen gefunden. Selbst die kleinste Feldkapelle bietet sie an. Es gibt sie allgemein nur in einer bescheidenen Größe und es steht jedem frei, was er dafür gibt, nirgends fand ich einen Hinweis. Die vielen kleinen Kirchlein auf den Fluren enthalten keine großen Kunstschatze, aber sie sind voll Leben. Obwohl oft weit und breit niemand ist, brennen die Öllampen und Opferkerzen, auch zu nächtlicher Stunde. Man fühlt sich sofort vom überirdischen Dasein berührt. Die Orthodoxie ist nicht die Kirche der byzantinischen Kunstwerte, sie ist die lebendige alte, christliche Kirche.

Der Leib Christi, der den Gläubigen gereicht wird, ist vom lebendigen Brot, das nach frommen Regeln frisch zubereitet wird, genommen, das Blut Christi, das den Gläubigen ebenfalls gereicht wird, ist von sonnendurchglühtem roten Wein genommen und ist warm wie das lebendige Blut. Die "Wärme" wird vor der Kommunion zugegeben mit den Worten: "Glut des Glaubens, Fülle des Heiligen Geistes."

Erwärmt von der Glut des Glaubens und der Sonne von Hellas kehrten wir zum Heiligen Nektarios nach Bischofsheim zurück. Der Chor der Engel und Heiligen ist in vollendeter Harmonie und so war er uns gar nicht böse, daß wir mal wieder fremd gegangen sind.

«...ή ώρα του χρέους για τον καθένα μας έχει φθάσει. Έδω δέν κινδυνεύει τώρα κάτι μικρό και ασημαντό. Έδω απειλείται ό,τι πολυτιμότερο έχουμε ως Χριστιανοί: Η Όρθόδοξη πίστι μας!



*Erzpriester
Fodor Földobler*



Molivos/Mytilini

Nach der Göttlichen Liturgie mit Vater Nikolaos
Am Monatsersten hält man immer nach der Liturgie
die Kleine Wasserweihe. Eine griechische Wasserweihe
ohne ein Sträußchen von wunderbar aromatisch duften-
dem Basilikum ist gar nicht denkbar.



Bild oben:
Herbstseminar 1997
nach einem Vortrag

Bild unten:
Besuch des Neupriesters
Vater Michail Rahr

HERBSTSEMINAR 1997 / 1.VORTRAG

"Der Garten Eden, der Mosesberg am Sinai und der Abendmahlsaal in Jerusalem als theographische Punkte"

=====

Auf unserem Antimins (ΑΝΤΙΜΙΝΙΒΟΛΟΝ), dem Reliquientuch der alten, noch heimatlosen Kirche, das auch geweihten Altären^① unserer Tage verliehen wird, steht verzeichnet, daß es von Seiner Heiligkeit, Patriarch Pimen, der Kirche des Heiligen Nektarios überlassen wurde "ot sozdanija mira" 7493, "ot roždestva Christova" 1985, also nach der Erschaffung der Welt gezählt, im Jahre siebentausendvierhundert-dreiundneunzig und nach Christi Geburt gezählt, im Jahre eintausendneunhundertfünfundachtzig.^②

Nun ist ja die Zählung der Jahre nach Christi Geburt für uns eine recht vertraute Sache und überall auf der Welt hat diese Zählung sich durchsetzen können, obwohl es genug Versuche gegeben hat, andere, nicht auf Christus bezogene Zeitrechnungen zu propagieren. Ohne propagandistische Absichten und recht diskret benutzen Buddhisten das Buddhajahr, das wäre 1985 das Jahr 2528 gewesen. Der Versuch, den Ausbruch der Französischen Revolution zum Beginn einer neuen Zeitrechnung zu machen, mußte ebenso scheitern, wie andere gewaltsame Einbrüche in die Kontinuität der Geschichte.

Zwar feiern wir in drei Jahren den 2000. Geburtstag^③ unseres Herrn und Erlösers Jesus Christi, doch unangefochten ist die Zahl 2000 nicht, weil es eine ganze Reihe von Berechnungen gibt, die das Geburtsjahr des Herrn eher ansetzen wollen, etwa 7 vor der Zeitrechnung wegen der Konjunktion von Jupiter und Saturn. Es gibt aber verschiedene Nachrechnungen von Historikern, die wiederum denen der gelehrten Astronomen widersprechen.

Nun, ein paar Jahre runter oder rauf, was soll's, denken manche Leute. Sie werden eher beunruhigt, wenn in ihrer Pfarrgemeinde ein Referent eingeladen

wurde, der den Leuten einen gelehrten Vortrag hält, woraus die Leute lernen, daß Jesus Christus nicht an Weihnachten geboren wurde, sondern möglicherweise sogar an Fasching.

Waren es bisher Spekulationen um ein paar Jahre, so hat man es bei sozdanije mira schon mit anderen Größenordnungen zu tun. Die Abweichungen innerhalb der Geschichtsbücher für die Schulen gehen in die Milliarden. In den Büchern, mit denen ich Geschichte unterrichtet habe, schwanken die Angaben zwischen 5 Milliarden und 20 Milliarden Jahren, Tendenz steigend. Während sich westliche Theologen an das Uratom anklammerten, das nach der "Urknalltheorie" alle kosmische Materie in sich vereinigte, dessen Herkunft jedoch wissenschaftlich unerklärt bleibt, blieb es in der Orthodoxie ruhig.

Die römische Kirche hat, dadurch daß sie seinerzeit das geozentrische Weltbild im Galilei-Prozeß (1633) gegen das heliozentrische (des Kopernikus) verteidigte, eine gewisse Psychose entwickelt, von der Wissenschaft nicht ernst genommen zu werden und die Urknalltheorie wurde allgemein in den Religionsunterricht übernommen, wie ja auch der Darwinismus, dessen christliche Lesart sich auf die Autorität des Paters Teilhard de Chardin stützte. Inzwischen ist die Urknalltheorie schon wieder unmodern und es gibt andere Erklärungen.

So sehr man sich immer dreht und windet und die Möglichkeiten göttlicher Präsenz einräumt, es taucht doch immer wieder das Schreckgespenst der Haeckelschen Weltanschauung des Monismus auf, bei dem nur kausale Zusammenhänge anerkannt werden und eine theologische Betrachtungsweise von vorneherein ausgeschlossen ist. Mein Vater hat mir einst das Buch "Die Welträtsel" von Ernst Haeckel (1834-1909) geschenkt, ich habe das Buch aber vernichtet, weil darin Gott als "gasförmiges Wirbeltier" verspottet wird.

Heute wird allgemein gelehrt, daß der Mensch vom Affen abstammt, nur von etwas konservativ orientierten

Pädagogen wird der Ausdruck "Hominiden" für die Vorfahren des Menschen benutzt.

In der Orthodoxie gab es keinen Galileiprozeß und folglich auch nicht den neurotischen Umgang mit der Naturwissenschaft. Das Weltbild der Orthodoxie ist weder geozentrisch noch heliozentrisch, sondern christozentrisch. Gott hat diese Welt gewollt und nach seinem Bild und Gleichnis den Menschen geschaffen, den er in den Garten Eden gesetzt hat. Der gefallene Adam wurde in Christus wieder aufgerichtet, Christus ist die Sehnsucht der Schöpfung von diesem Anfang an, die 27 Bücher der Hl. Schrift haben nur ein einziges Thema: Jesus Christus.

Die biblische Erzählung will ihre Leser nicht über die wahrnehmbaren Phasen der Erscheinung des menschlichen Lebens aufklären, sondern seine Beziehung zu Gott erklären. Es ist unnütz, an den Bibeltext Fragen zu stellen, die er nicht beantwortet, ob es möglich ist, daß der Mensch am Ende einer bestimmten Entwicklung aufgetreten sein könnte und ob das erste menschliche Wesen nicht allein, sondern schon in einer Vielzahl vorhanden war, weil heute zahlreiche westliche Theologen bereit sind, die Theorie des Polygenismus anzunehmen. Die Frage nach Kains Frau ist tatsächlich nicht beantwortet.④

Wir können sagen, daß die Wissenschaft uns noch nicht gelehrt hat, wie die Anfänge der Menschheit verlaufen sind. Doch die Schrift dagegen hat uns geoffenbart, daß die menschliche Familie auf jeden Fall eine Einheit bildet, weiters, daß sie nicht mehr im gottgewollten Zustand der Kindschaft Gottes ist, und schließlich auch, daß wir schon bei der Geburt einen Zustand der verschuldeten Gottentfremdung und einer daraus folgenden Disharmonie in unser Wesen mitbekommen. Diese geoffenbarten Tatsachen waren für die Theologie unserer Kirche die Grundlage für die Erkenntnis der Urschuld aller Menschen, ausgelöst durch die Verfehlung Adams (und Evas). Ich möchte den Garten Eden

deshalb als einen theographischen Punkt bezeichnen, nicht diskutieren über seine geographische Lage im Zweistromland oder sonst wo. Nur der Gottsucher wird ihn orten können. In der Panichida singen wir: Svjatyčlik obrjetje istočnik žizni, i dverj rajskuju, da obrjašču i az putj pokajaniem, der Chor der Heiligen fand die Quelle es Lebens und die Tür des Paradieses, daß ich auch finde den Weg durch die Buße.

"Gott vergewaltigt den Menschen nicht zu seinem Heil, sondern erwählt ihn zu seinem Mitarbeiter, indem er ihm die Freiheit gewährt, durch steten Umgang mit IHM in eigener Zustimmung zu werden, der er sein soll: der vollkommene Mensch, der an Gottes Lichthaftigkeit, Macht und Güte Anteil hat. Das ist die Theodosia, die nach orthodoxer Lehre das Ziel der menschlichen Bestimmung ist. THEODOSIA kann man übersetzen mit Vergöttlichung, sofern man darunter das Anteilbekommen an der Herrlichkeit (doxa) Gottes, nicht aber am Wesen (ousia) oder der Natur (physis) Gottes versteht. Denn dieser Unterschied muß beachtet werden: Nach orthodoxer Lehre bleibt Gott immer Schöpfer und der Mensch Geschöpf. Dieser unendliche qualitative Unterschied wird im Gegensatz zur westlichen Mystik (Einswerden mit der göttlichen Natur) niemals aufgehoben." (Sergius Heitz)⁶

Eine Steigerung der Möglichkeiten eines Umgangs des gefallen Menschen mit seinem Schöpfer wurde dem Menschen ermöglicht durch den Bundesschluß am Sinai, es übersteigt alles, was bisher dagewesen ist, daß mit Gott ein Bund abgeschlossen werden konnte, der den Menschen existenziell bereichert und beglückt, wenn er IHM anerkennt und sich an Seine Gebote hält. Dieser geistige und unsichtbare, unfaßbare Gott nimmt dann noch sichtbar Wohnung unter den Menschen, Gott hat das Bundeszelt als Wohnung angenommen. Das Bundeszelt aber ist auch Ausdruck des wandernden Gottesvolkes, während der Mosesberg Ausdruck der statischen Größe und Erhabenheit Gottes ist, beide

aber Zeichen seiner Unzugänglichkeit für Allerweltsangelegenheiten, nicht passend zum Image eines Herrgotts zum Anfassen, wie er heute von hemdsärmeligen Geistlichen verkündet wird.

Gerade in der Person Jesu Christi, unseres Herrn und Erlösers, durch dessen Neuen Bund uns Gott nahe gekommen ist, dadurch, daß er uns als Vermächtnis Leib und Blut hinterließ, wollen manche einfach den Kameraden Jesus sehen und nicht die Majestät Gottes. Der orthodoxe Christ spricht nicht vom Herrn so respektlos einfach von "Jesus", er sagt entweder Jesus Christus, oder der Herr oder der Erlöser.

Während sich unseren neugierigen Augen der Garten des Paradieses als erster Ort des Handelns Gottes mit den Menschen entzieht, weil die Dimensionen von Eden noch nicht mit zeitgemäßen Methoden faßbar sind, ist der Mosesberg als Ort des ersten Bundesschlusses und der Abendmahlsaal als Ort des neuen Bundesschlusses touristisch erschlossen, wobei sich dort viele sehr ernsthaft gesinnte Pilger finden. Trotzdem ist auch hier letztlich Unfaßbares geschehen, wo der geographisch und historisch greifbare Ort die Dimensionen der Glaubenswelt nur aufleuchten läßt, wenn ich seine theologische Rolle erfasse, d.h. begreifen lerne, wie Gott mit den Menschen Geschichte macht, wie sich eine Heilsgeschichte abzeichnet. Die gottgeschriebenen Tafeln sind das Ergebnis einer priesterliche⁶ Berufung des Moses, die weit über das hinausgeht, was Stammesführer in der Antike an Persönlichkeit aufzubringen haben. Daß Brot und Wein als Christi Leib und Blut niemals aufgezehrt werden, sondern die heiligt, die daran teilnehmen, entzieht sich physikalischer und chemischer Betrachtungsweise und erschließt sich nur dem Glaubenden.

Wohlgemerkt ist der entscheidende theologische Punkt dieses Bundesschlusses nicht Bethlehem oder Golgotha, sondern der Abendmahlsaal, wo Christus mit den Worten von 2 Mos 24,8 sprach: "Dies ist das Blut

des (Neuen) Bundes". Besiegelt wurde dieser Bund durch das Blut Christi am Kreuz und vollendet wurde seine Wirkkraft durch Pascha. Er wird immer wieder bekräftigt durch die Feier der Göttlichen Liturgie, diese ist ein Opfer, wo all das vergegenwärtigt wird, was zu unserem Heil geschehen ist. ②

Mit dem Sündenfall im Paradies eröffnet sich schon die Möglichkeit der Erlösung in einem neuen Adam, der Alte Bund wirkte als Zuchtmeister hin zu dem neuen, das Alte Testament erklärt sich letztlich erst durch das neue, der Neue Bund wurde durch die messianische Erwartung des Volkes ersehnt, von den Propheten verkündet, durch die Geburt Jesu aus Maria, der Jungfrau eingeleitet, durch seine Taufe bestätigt, durch seine Wunder bekräftigt, durch seine Verklärung überhöht, durch sein heiliges Abendmahl begründet, durch sein Leiden und seinen Tod besiegelt, durch seine glorreiche Auferstehung und Himmelfahrt vollendet. Dieser Bund wird ewig währen und es ist ihm nichts hinzuzufügen, etwa durch New Age oder anderes. Er wird durch das heilige Opfer unserer Kirche immer wieder erneuert bis zum Ende der Zeiten.



ANMERKUNGEN:

1) Unterm Gottesdienst werden die heiligen Gefäße auf das εἰλητόν gestellt, ein viereckiges Stück Linnen, das dem lateinischen Korporale entspricht. War der Altar nicht geweiht, ruhte das Iliton auf dem gleichgroßen Stoff, dem sogenannten Antiminsion, darauf ist die Szene des Begräbnisses des Herrn dargestellt und eingenäht sind Martyrerreliquien. Wie der Name besagt, vertrat das Antiminsion (anti und mensa) ursprünglich den Altar oder diente vielmehr als solcher, wenn der Altar nicht geweiht war. Heute ist sein Gebrauch allgemein geworden zum Zeichen der oberhirtlichen Beauftragung eines Priesters und zur Erinnerung daran, daß es nicht selbstverständlich ist, daß die Kirche fest etabliert ist, sondern nur Abbild des festen himmlischen Zion.

2) Wir haben noch das ursprünglich uns überlassene Antiminsion, es ist vom Orthodoxen Bischof von Berlin und Deutschland Seraphim (Lade) 1947 für eine Gemeinde in Ravensburg ausgestellt. Heute ist unsere Prothese (der Rüsttisch) damit versehen.

3) Trotz dieses Festjahres muß man bedenken, daß die christlichen Feste keine Art Jubiläen sind, wo ein bestimmtes historisches Ereignis bedacht wird. Weihnachten ist dann, wenn nach der Erfüllung einer bestimmten Wartezeit, nach Vorbereitung und Fasten Christus als Kind in unseren Herzen wiedererscheint. Der damit verbundene liebevolle Charakter darf nicht zu einer emotionalen Dusche degradiert werden. Das Fest der Taufe Christi mit seiner herben Schönheit, wo die reale Gotteserscheinung im Fleisch besungen wird ist eher geeignet, zu prüfen, wie jemand den Glauben versteht. Die im Westen überaus zahlreichen Weihnachtschristen sind ebensowenig glaubwürdig wie die zahlreichen Feinschmecker, die sich in orthodoxen Osterachtsfeiern tummeln.

4) Der Papst Pius XII sympathisierte mit der Polygenese, denn die Enzyklika HUMANI GENERIS fragt an: "Wenn man an die Neigung der Orientalen denkt...jede soziologische Einheit in einem einzigen König, in einem einzigen Ahnen begründet zu sehen, ist es da nicht vorstellbar, daß die gegenseitige Zugehörigkeit und Verwandtschaft aller Menschen, die aus dem einzigen göttlichen Ursprung kommt und auf die Einheit der Menschennatur gegründet ist, so ausgesagt wird, daß man das Bild eines einzigen Stammes mit einem einzigen Stammvater zeichnet?"

Nach seinem Verbrechen fürchtete Kain, daß jeder, der ihn sieht, ihn erschlagen werde, dann erkannte er seine Frau und hatte mit ihr Kinder. Wen fürchtete Kain, als Abel tot war? Und wie konnte er eine Frau erkennen, da doch die einzige Frau, die damals auf der Welt war, seine Mutter war? Nimmt man die Theorie der Polygenese an, ist man schnell aus dem Dilemma.

In der Nestorchronik wird bei der Rede des Philosophen von einer anderen Vorstellung ausgegangen: "Im Alter von 230 Jahren zeugte Adam Seth und 2 Töchter; Kain nahm die eine zur Frau und Seth die andere. So pflanzten sich die Menschen fort und wurden mehr und mehr auf der Erde."

Man könnte auch noch an die Gottessöhne denken, "die sahen, wie schön die Menschentöchter waren und sie nahmen von ihnen Frauen, wie es ihnen gefiel". Allerdings wird dieses Herabsteigen von Engeln in die Fleischlichkeit (Gen 6,1) genannt "als sich die Menschen über die Erde zu vermehren begannen".

Man begegnet heute in der Regel solchen Bibellesern:

- a) die den Glauben in der Welt des naiven Märchens ansiedeln
- b) die alle Angaben wörtlich nehmen und im Sinne des Fundamentalismus keine symbolischen Aussagen anerkennen
- c) die sich zwar in die Reihen der Gläubigen einreihen, aber einem entmythologisierten Bibeltext das Wort reden
- d) die echte Exegese betreiben, indem sie anerkennen, daß die biblischen Texte ihre Botschaft nicht unverhüllt darbieten, sondern die Fülle des Logos nur im Symbol erahnt werden kann.

Wir sind eingependelt auf unsere dreidimensionale Figuration, schon die 4. Dimension bereitet uns Schwierigkeit, die Vorstellung eines Raum- und Zeitkontinuums. Darüber hinaus gibt es rein rechnerisch noch Dimensionen, die sich unserem rationallyen Zugriff total entziehen. Auf dieser Ebene können auch heilsgeschichtliche Faktoren in die Historie interpoliert werden, die jedes menschliche Begreifen übersteigen. Als Perversion dessen blüht heute der Ufokult, der den Einbruch einer anderen Dimension in die begrenzte Welt unserer Wahrnehmungen herausfordern möchte.

- 5.) Erzpriester Sergius Heitz: Katechismus/Kapitel über den Sündenfall
- 6.) siehe Pravoslavnaja Frankonija № 15 S.7 Seminarvortrag "Leben und Dienst der Priester"
- 7.) Im Hebräerbrief wird die Erfüllung des Alten Bundes durch Christus und seinen Neuen Bund zusammenfassend dargelegt. Nicht dargelegt wird hier die Irrlehre, daß das einmalige Opfer Jesu Christi nicht in der Eucharistie erneuert werden kann. Der Hinweis des Apostels, daß Christus nicht viele Male geopfert wird, sondern einmal, bezieht sich auf die angekündigte Wiederkunft Christi. "Und wie es dem Menschen bestimmt ist, ein einziges Mal zu sterben, worauf das Gericht folgt, so wurde auch Christus ein einziges Mal geopfert, um die Sünden vieler hinwegzunehmen, beim zweiten Mal wird er nicht wegen unserer Sünde erscheinen, sondern um die zu retten, die ihn erwarten." (Hebr.9,27)



2.Vortrag: "Interpretatio christiana- Weltgeschichte aus orthodoxem Blickwinkel

Wenn man das Prinzip der Theodosis anwendet auf das Auf und Ab im menschlichen Leben, darauf, wie der Mensch sein eigenes Geschick begreift und verarbeitet, wie er sich von Gott geführt versteht und sein Leben nicht einfach als kausal bedingte Kette von allen möglichen glücklichen oder unglücklichen Ereignissen versteht, so liegt es nahe, daß dieser Mensch, der in allem Gott die Ehre geben möchte, der von der Orthodoxie zur Orthopraxie gelangt ist, auch die Geschichte mit den Augen eines Menschen liest, der die ordnende Hand Gottes in allen Umständen sieht, daß dieser Mensch die Geschichte mit den Ohren eines Menschen hört, der Gott zutraut, daß Er in dem scheinbar verwirrenden Schauspiel des Welttheaters doch noch den Anhauch Seines Schöpfertums hörbar machen kann.

Natürlich ist das göttliche Prinzip der schönen Ordnung in allen Dingen durch die Möglichkeit eines Gegenprinzips angefechtbar. Freilich gibt es kein dualistisches Weltprinzip in unserer Religion, aber die mit der Schöpfung eröffnete Möglichkeit des Widerspruchs, die Möglichkeit, das Chaos und die finsternen Abgründe zur Heimat zu erklären, Satans, des gefallenen Engels Gründe zur Rebellion gegen Gott zu verstehen und ihm zu huldigen. Der moderne Pluralismus läßt dazu gerade ein. Eine Selbstherrschaft mit unumstößlichen Prinzipien scheint heute sowieso vielen unannehmbar, ein Herr, der nicht duldet, daß jemand es schaffen kann, wie Er selbst zu werden, wird als Despot abgelehnt. Außerdem ist das Leid der Welt augenscheinlich genug, um die vermeintliche Unfähigkeit des Gebieters zu beweisen. Deshalb hat man sich schon zeitig daran gemacht, Gott den Thron streitig zu machen.

Aber es nützt nichts, Er ist der Herr. Als Gott das Ende des Hauses Eli durch Samuel ankündigte, sagte Eli: Gott ist der Herr, Er tue, was Ihm gefällt!

Nach dem Erscheinen Jesu Christi auf Erden, da er für uns als Kind geboren wurde, da er für uns auf der Flucht war und für uns gelitten hat, da er mit dem heiligen Kreuz all unsere Last getragen und in seinem Tod unsere Schuld auf sich genommen, kann keiner mehr klagen, daß Gott ein Monarch ist, dem die Lebensbedingungen seiner Geschöpfe fremd sind.

Die Theodosie gelingt durch die Person Jesu Christi, er ließ uns bei seiner Himmelfahrt nicht als Waisen zurück, er sandte uns den Heiligen Geist und wir verstanden, daß er immer bei uns ist, in der realsten Fülle bei der heiligen Kommunion, die die Heiligung der Welt, die Durchdringung der Materie mit dem Göttlichen am eindringlichsten verwirklicht.

Wir sind heute an multireligiöse Kontakte gewöhnt, auf Reisen nach Asien begegnen wir dem Hinduismus und Buddhismus, dem Islam und im hochmodernen Japan schintuistischen Riten, wo man sie kaum vermuten würde. Aber auch in Deutschland gibt es Pagoden und Moscheen und ihre Existenz unterstreicht den polykulturellen Charakter des Einwanderungslandes Deutschland. Die russische Kirche kam nach Deutschland auch als Fremdling. Und doch gehört sie hierher, weil sie, zusammen mit den anderen orthodoxen Gliedkirchen die legitime Nachfahrin der alten ungeteilten Kirche Jesu Christi ist. Der griechische Geist und die Kultur von Hellas haben das ganze römische Weltreich durchgeistigt und die Wurzeln unserer Kultur werden wir vergeblich in den germanischen Urwäldern finden. In Russland verband sich die byzantinische Kultur und Religiosität in einmaliger Weise mit der slawischen Seele. Nach der Eroberung von Konstantinopel stieg Moskau empor zum dritten Rom, wenn auch diesen Rang ihm viele streitig machen wollen.

Am 28. Oktober 312 standen sich vor den Toren Roms die Legionen zweier Kaiser gegenüber, Maxentius residierte in Rom, Konstantin aber war in der Provinz Britannien zum Cäsar ausgerufen worden. Er kam nun

über die Alpen gezogen, um in Rom seine Rechte geltend zu machen. Sobald die Feldherren auf dem Schlachtfeld eintrafen, entbrannte der Kampf. Das Kriegsglück neigte sich schon bald zugunsten von Konstantin. Obwohl die Prätorianer des Maxentius tapfer bis zum letzten Mann kämpften, begannen die Reihen zu wanken. Die Flüchtenden drängten über die Milvische Brücke zurück, diese trug die Last nicht mehr und brach zusammen. Maxentius stürzte in die Fluten des Tiber. Dem Sieger Konstantin öffneten sich die Tore Roms, und jubelnd empfing die Stadt den neuen Kaiser. Es war nicht der militärische Sieg, der die Schlacht bei der Milvischen Brücke aus der endlosen Folge der Thronwirren und Machtkämpfe der späten Kaiserzeit heraus hob und dieses Datum zur Schicksalsstunde der Menschheit machte. An jenem Tag siegte das Christentum über das antike Heidentum. Der christliche Geschichtsschreiber Laktans berichtet, daß Konstantin in der Nacht vor der Entscheidungsschlacht eine Traumvision hatte, die ihm gebot "auf den Schilden seiner Soldaten das himmlische Zeichen Gottes anzubringen und so die Schlacht zu beginnen".

Nach der Überzeugung des Laktans wurden die Soldaten, die unter dem Zeichen des Gekreuzigten in den Kampf zogen, von Gott begünstigt.

Konstantin sicherte die Kirche rechtlich und leitete damit die Verchristlichung des öffentlichen Lebens ein. Trotzdem erscheint die Politik Konstantins⁷ nur als Vollzug des ohnehin Unabwendbaren. Als die Soldaten mit dem Christusmonogramm gegen Maxentius zogen, hing ein guter Teil der Reichsbevölkerung bereits dem Christenglauben an. Spätestens im 3. Jahrhundert hatte sich die Synthese von Christentum und griechischer Kultur schon vollendet. Der Christ sieht in der Tatsache, daß diese Gemeinschaft der Erniedrigten und Beleidigten sich nun etablieren konnte, daß der Herr nach der Erfüllung der dem Leiden zugemessenen Zeit nun in Rom einziehen will. Zwar gab es während der

kurzen Regierungszeit Julian Apostatas (361–363) den Versuch einer heidnischen Restauration, aber ohne Erfolg.

Man kann natürlich von christlichen Schriftstellern nicht verlangen, daß sie darauf bedacht waren, möglichst objektive Bilder zu zeichnen, sie schrieben eben aus der christlichen Überzeugung heraus und da bleibt an Julian nicht viel Gutes übrig. Mit großem Vergnügen sammelte man auch die Spottgedichte, die auf Julian verfaßt wurden.

Warum die christliche Religion gerade zu diesem Zeitpunkt ins öffentliche Leben eintreten konnte, darf man ebensowenig erfragen, wie die Geburt Christi im Jahre null. Er wurde geboren, als die Zeit erfüllt war, die Jahrhunderte der Erwartung gehören zum Erscheinungsbild des Erlösers. Aber sein "Reich nicht von dieser Welt"(Joh 18,36) wurde zunächst in engster Gemeinschaft der Gläubigen und in einer verfolgten Kirche vorgezeichnet. Diese Periode ist für das existentielle Bewußtsein eines Christen von großer Bedeutung.

Man liest immer wieder, Konstantin habe das Christentum zur Staatsreligion erhoben, doch das Toleranzedikt von 313 besagte das noch nicht, es gab ja auch noch hartnäckigen Widerstand in den Kreisen des senatorischen Adels. Am Ende der Entwicklung, die Konstantin eingeleitet hat, steht aber Theodosios, der im Jahre 380 im Edikt von Thessaloniki "alle Völker des Reiches" auf "die von Apostel Petrus überlieferte Religion" verpflichtete und 391/92 die heidnischen Kulte verbot.^② Das Christentum war damit zur Reichskirche aufgestiegen.

Hieraus ergaben sich Konsequenzen von welthistorischer Tragweite, die ein halbes Jahrtausend später auch Rußlands Schicksal prägen sollte.

Zunächst einmal machte die Christianisierung im Lauf des 4. Jahrhunderts gewaltige Fortschritte. Sie ging über die Reichsgrenzen hinaus ins persische Mesopotamien, nach Arabien, nach Indien. Armenien und Äthiopien

wurden christliche Reiche. Im Laufe der Völkerwanderung übernahmen die ostgermanischen Stämme, die das Reich überfluteten, die christliche Religion.

Als Julian Apostata 363 im Kampf gegen die Perser verblutete, sagte er im Sterben: "Du hast doch gesiegt, Galiläer!"

Für die profane Geschichtsschreibung ist Konstantin "der Große", für uns ist er der heilige und große Herrscher Konstantin, der im Christentum die wahre Religion erkannt hat, der Kirchen gebaut hat, der das erste allgemeine Konzil von Nikäa 325 einberief, das den orthodoxen Glauben bestätigte, die Wesensgleichheit von Vater und Sohn und die Irrlehre des Arius verwarf, der 326 seine Mutter Helena ins heilige Land schickte, um das teure Holz zu suchen,³⁾ auf dem Christus, unser Gott, dem Fleische nach gekreuzigt wurde, der seine Taufe zwar immer wieder verschob, weil er nicht wußte, wie er das schwierige kaiserliche Amt mit den Anforderungen, die an einen Getauften gestellt werden, verbinden könnte, oder weil er von einer Taufe im Jordan träumte, aber in Nikomedien erkrankt, die Taufe empfang, der den Kaiserpurpur nicht mehr anlegte, sondern im Taufkleide starb am 22.Mai 337 und in der von ihm erbauten Kirche der Heiligen Apostel in Konstantinopel bestattet wurde, der nun zugleich mit seiner apostelgleichen Mutter Helena im Chor der Heiligen für uns bittet, daß Christus unsere Seelen errette.

Warum aber Konstantinopel, die Stadt des großen Konstantin, 1453 in die Hände der Muslime fiel und der Stuhl des Hl.Andreas dort nur allenfalls geduldet ist, weiß nur Gott allein, wir aber wissen, daß wir Sünder sind und daß wir mit unseren Sünden die Widersacher Christi immer wieder ermutigen.



Das Geschichtsverständnis des orthodoxen Christen S.14

ANMERKUNGEN:

1.) Bei der Vermählung seiner Schwester mit seinem östlichen Mitkaiser Licinius erließ Konstantin gemeinschaftlich mit diesem das Toleranzedikt von Mailand 313, wobei das Christentum gleichberechtigt neben die heidnische Staatsreligion gestellt wurde, unter Licinius kam es zwar weiterhin zu Verfolgungen, aber 323 wurde dieser von Konstantin geschlagen, wodurch die Regierungsgewalt ganz auf Konstantin überging.

Das Toleranzedikt des Kaisers Galerius (305-311), mißmutig und verdrossen verfaßt, war noch kein Paritätседikt.

2.) Hatte schon Kaiser Jovian (363-364) das Heidentum nur noch geduldet und hatten seine Nachfolger auf dem Thron Tieropfer untersagt und das Staatsgehalt der Götzenpriester gestrichen, so überwand Theodosius I. der Große (379-395) das Heidentum vollends. Schon sein Vorgänger Gratian legte das Amt eines Pontifex Maximus nieder und machte damit den heidnischen Kult zur Privatsache der letzten Götzendiener. Das Feuer der Vesta wurde gelöscht und der Altar der Göttin Victoria aus dem Senat entfernt. 392 wurde die Ausübung des heidnischen Kultes vom Kaiser Theodosius im ganzen Reich verboten. Kampflös sanken die alten Götter ins Grab.

3.) Helena fand das heilige Kreuz im Jahre 327. Um seine Echtheit festzustellen, ließ Bischof Makarios von Jerusalem damit eine sterbende Frau berühren, die daraufhin gesundete. Es wurde in der Anastasia-Basilika aufbewahrt bis zum 4. Mai 614, an diesem Tage entführten es die Perser. Im Jahre 628 brachte es Kaiser Heraklios (610-641) wieder nach Jerusalem zurück.

Die heilige Helena starb achtzigjährig im Jahre 329.

4.) Nach "Nicitae Chroniatae Hisbria" (deutsch in F. Grabler "Die Kreuzfahrer erobern Konstantinopel"/Graz 1958, S.44-46) war er im goldenen Prunkgewand beigesetzt worden, mit dem es aber folgende besondere Bewandnis hatte:

Kaiser Alexios III Angelos (1195-1203) wurde von den "Alemannen" bedrängt. Der deutsche Kaiser Heinrich VI trat 1189 das sizilianische Erbe der Normannen an und verlangte von Byzanz die Herausgabe der normannischen Eroberungen auf dem griechischen Festland. Für Frieden erpresste er eine horrend Summe. "Der Kaiser aber erklärte, er habe das Geld nicht, und legte seinen Ländern eine neue Steuer auf, das sogenannte Alamanikon. Er berief die Einwohnerschaft der Stadt, die Senatoren und den gesamten Klerus, sowie die Vertreter der verschiedenen Berufe und verlangte, jeder sollte freiwillig einen Beitrag leisten und einen Teil seines Vermögens opfern. Er erreichte aber gar nichts und redete ganz umsonst....

Da ließ er diesen Plan entschlossen fallen...und schlug einen anderen Weg ein. Er verlangte alles Gold und Silber aus den Kirchenschätzen... Aber auch dagegen sträubten sich viele... Da beschloß er, sich an die Kaisergräber heranzumachen, die nicht protestieren konnten...Selbst das Grab des Großen Konstantin hätte er geplündert, wären ihm nicht Diebe zuvorgekommen, sie hatten das goldene Prunkgewand bereits gestohlen. "

(Niketas Choniates war Historiker und hoher Beamter, gestorben 1213)

3.Vortrag: "Die Christianisierung Rußlands 988- weltpolitischer Weitblick eines Großfürsten, oder des göttlichen Heilsplans durch einen Heiligen ?

Jeder Mensch muß sich nach dem Sinn der Geschichte fragen. An der Antwort scheiden sich seit Christus die Geister. Denn das entscheidende Ereignis der Weltgeschichte ist die Tatsache, daß das Wort Gottes Mensch wurde. Christliche Sinndeutung erfolgt aus dem Glauben, daß alles, was geschah, "auf Christus hin geschaffen" ist (1 Kol 1,16) und alles was geschieht und geschehen wird, von Christus und seinem Reich her durchschaubar wird. Das ist durchaus eine realistische Deutung, denn nur aus dem Wort Gottes ist der Mensch imstande, die herrlichen und grauenvollen Ereignisse, die die Weltgeschichte ausmachen, zu deuten, da nur das offenbarende Wort etwas aussagt von der Berufung der Menschheit zur Teilnahme am Göttlichen Geheimnis und vom nächtlichen Dunkel der Sünde, das alles Weltgeschehen finster macht.

So ist alles Fragen nach dem Sinn der Geschichte immer nur die eine Frage: "Τί ὑμῖν δοκεῖ περὶ τοῦ Χριστοῦ; Was dünkt euch von Christus?" (Mt 22,42)

Mit dieser Frage beschäftigte sich auch der Großfürst Vladimir Svjatoslavovič, unser späterer Heiliger Vladimir. "Warum ist denn Gott auf die Erde herabgestiegen und hat solches Leiden auf sich genommen?" Darauf antwortete "der Philosoph" und sprach: "Wenn du zuhören willst, werde ich dir von Anfang an erzählen, warum Gott auf die Erde herabstieg." Vladimir sagte: "Ich möchte es gern hören". Der Philosoph eröffnete hierauf die weitausgreifende Reč filosofii. Die Nestorchronik, von frommer Mönchshand rund 100 Jahre nach Vladimirs Tod zusammengestellt, ist die wichtigste Quelle für die Taufe Rußlands im Jahre 988, lange wurde sie von den Historikern als

Erbauungsbuch für schlichte Gemüter belächelt, aber heute ist man sich darüber klar, daß sie eine Geschichtsquelle^① ersten Ranges ist. Natürlich darf man von dem Autor nicht erwarten, daß er eine "objektive Berichterstattung" leistet, er schreibt aus der glühenden christlichen Überzeugung heraus, daß durch Annahme des östlichen Christentums das heilige Rußland geboren wurde. So erhalten die Schilderungen der anderen Religionen, mit deren Inhalt sich der Großfürst beschäftigte, einen teilweise karrikaturhaften Zuschnitt und der Großfürst vor der Taufe eine ausführlich geschilderte, betont schlechte Lebensführung. Zu den meistzitierten Stellen der Nestorchronik gehört zweifellos die Passage, in welcher der Fürst die Übernahme des islamischen Alkoholverbots für Rußland ablehnt: "Dem Russen ist das Trinken eine Lust, ohne das können wir nicht sein."

Natürlich werden auch andere Gründe genannt und die sind zum Teil sehr originell, z.B. berichten die Abgesandten, daß sie in der Moschee waren und sie fanden, daß die Moslems nach ihren Verneigungen "wie besessen hierhin und dorthin blicken" und daß es dort "keine Fröhlichkeit gibt, sondern nur Betrübnis und großen Gestank".

Obwohl sich damals die westliche Kirche noch nicht von der Orthodoxie getrennt hatte, spielte für die Übernahme des östlichen Christentums die Aussage der Abgesandten eine wesentliche Rolle. "Wir kamen zu den Deutschen und sahen, daß sie in der Kirche Gottesdienst halten, aber wir sahen keinerlei Herrlichkeit". "Wir kamen zu den Griechen, und man führte uns dorthin, wo sie ihrem Gott dienen. Wir wußten nicht, ob wir im Himmel waren, denn auf der Erde gibt es keinen solchen Anblick, auch nicht eine derartige Pracht. Wir sind außerstande, darüber zu berichten, wir wissen nur, daß Gott wahrhaftig unter den Menschen weilt und daß ihr Gottesdienst besser ist als bei anderen Völkern. Denn wir können diese Pracht

nicht vergessen."

Die große Eindrücklichkeit orthodoxer Liturgie auf den Menschen machen sich auch gerne heterodoxe Bekenntnisse zunutze, die sich, ohne sich mit den Inhalten der Orthodoxie abzustimmen, publikumswirksame Anleihen aus der Orthodoxie genehmigen, mit Ikonen, Gesängen oder durch Benutzung der Riten.

Die russkaja duša ist auch in den letzten Jahren überstrapaziert worden durch Chöre herumziehender "Original-Kosaken". Diese lederstiefelige Pseudoromantik verzerrt das Bild des heiligen Rußland.

Mich selbst verbindet mit Rußland mein früherworbene Bewußtsein, daß die Zukunft der Welt und ihre Rettung etwas mit Rußland zu tun hat. Solovjov (Vladimir Segejevič)² inspiriert ungemein in dieser Richtung, er ist aber ein Gegner jeden Glaubenszwanges und des Nationalismus, wie er sich in dem zu seiner Zeit (+1900) entartenden Slavophilentum äußert.

Nachdem nun Vladimir kein Barbarenfürst mehr war, sondern der christliche Herrscher eines kraftvollen und militärisch ernstzunehmenden, aufstrebenden Volkes, war der Weg geebnet für sein Verlangen nach der Schwester des Kaisers Basileios II von Byzanz.

Die Verheiratung der byzantinischen Kaisertochter an den Kiever Fürstenhof war eine unerhörte Tatsache. Noch nie war eine purpurborene³ Prinzessin an einen auswärtigen Herrscher verheiratet worden. Eine solche Heirat und das daraus folgende Verwandtschaftsverhältnis zum byzantinischen Kaiser bedeutete in den Augen der damaligen Welt eine ungeheuerer Rangerhöhung. Auch fremde Völker akzeptierten nun seine ausgewählte Stellung. Für viele war Byzanz der Inbegriff von Glanz, Reichtum und verfeinerter Kultur. Dort verband sich christliches Selbstbewußtsein mit dem imperialen Denken des untergegangenen Römischen Weltreiches. Die Byzantiner bezeichneten sich in diesem Bewußtsein als Rhomaioi, als Römer. Seit der Errich-

tung des okzidentalen Kaisertums durch Karl den Großen gab es im westlichen diplomatischen Sprachgebrauch Titel wie "Imperator Graecorum". Byzanz reagierte auf solch ungebührliche Herabsetzungen stets mit heftigen Protesten.

Obwohl man zähneknirschend die Existenz des abendländischen Kaisertums akzeptieren mußte, hatte Byzanz ein starkes Selbstbewußtsein, von Anfang an eine christliche Metropole gewesen zu sein. An diesem Selbstverständnis partizipierte nun Kiev. Der russische Fürst war wie der biblische König David, der apostelgleiche Kaiser Konstantin und die christlichen Kaiser gottgesalbt, seine weltliche Macht war durch Gott errichtet und durch ihn legitimiert. Der irdische Herrscher war Abbild des himmlischen Herrschers. Die Kirche schrieb dem Fürsten die Rolle eines Hüters der Orthodoxie zu. In Beinamen wie "Gottgeliebter" und "Christusliebender" fand der sakrale Charakter der fürstlichen Macht ihren Ausdruck.

Natürlich hat Vladimir mit staatsmännischem Weitblick denken können und gedacht. Das schließt aber nicht aus, daß wir uns der heilsgeschichtlichen Interpretation der Ereignisse um die Taufe Vladimirs, der Taufe seines Volkes und der Verheiratung mit Anna der Festhomilie⁽⁴⁾ des Metropoliten Ilarion von Kiev anschließen können (O zakone i blagodati): "Alle Länder und Städte und Völker ehren und rühmen ein jegliches den Lehrer, der es im orthodoxen Glauben unterwiesen hat. Preisen wir auch nach unserer Kraft... den, der Großes und Wunderbares vollbracht hat, unseren Lehrer und Unterweiser, den großen Kagan unseres Landes, Vladimir."



Das "Historische Lexikon" (München 1953) nimmt die einschlägigen Angaben garnicht zur Kenntnis, wenn es über Vladimir schreibt: "988 getauft, doch aus politischen Gründen nicht von der byzantinischen, sondern von der bulgarischen Kirche."

Außer der Chronik "Póvest vremennych let" gibt es noch andere Quellen, wie die Chronik des Bischofs Thietmar von Merseburg (*975+1018). Hier wird Vladimir als "maßloser und grausamer Wüstling" bezeichnet, der auf Drängen seiner griechischen Frau hin das Christentum angenommen hat, ohne dieses durch Werke der Gerechtigkeit zu verherrlichen. Die Seele des kurz vorher verstorbenen Vladimir(+1015) hat er sogleich den Flammen der Hölle zugeordnet.

2)1874: Die Krise der westlichen Philosophie

1877-81: Vorlesungen über das Gottmenschtum

1897 (deutsch 1916) Rechtfertigung des Guten

1883-91 Die nationale Frage in Rußland

3)Porphyrogennete: sie hatte im Purpurgemach das Licht der Welt erblickt. Das galt als Zeichen göttlicher Gnade und Erwählung vor allen anderen Menschen, selbst vor jenen Angehörigen der kaiserlichen Familie, die nicht im Purpurgemach geboren waren.

Weder Maria, die Frau des bulgarischen Zaren Peter, noch Theophano, die Gemahlin Ottos II waren purpurborene Prinzessinnen.

Das kaiserliche Purpurmonopol verbindet sich mit der mystischen Vorstellung vom Blute Christi.

4)"Aus den wenigen sicheren Daten, die wir über das Leben des Metropoliten Ilarion haben, läßt sich schlußfolgern, daß die Predigt zwischen 1046 und 1050, wahrscheinlich an einem 15.Juli, dem Todestag Wladimirs, in der Zehntkirche zu Kiew am Sarkophag des verstorbenen Herrschers gehalten wurde.Unter den Teilnehmern des Gottesdienstes wird sich auch Großfürst Jaroslaw der Weise, Sohn und Nachfolger Wladimirs, befunden haben". (Stefan Wolle: Wladimir der Heilige, Berlin 1991 S.24

Erstaunlich offene Worte des Metropoliten sind einer der wenigen Hinweise darauf, daß die Durchsetzung des christlichen Glaubens in dem riesigen und unwegsamen Land ein längerer, von der politischen Führungsschicht getragener und vorantriebener Prozeß war.

Vladimir ließ mit seiner Taufe "nicht enden das Werk seiner Frömmigkeit, offenbarte er nicht nur hiermit die Liebe zu Gott, die in ihm war, sondern wirkte mehr und gebot über sein ganzes Land hin, daß man sich taufen lasse auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und daß die Heilige Dreifaltigkeit in allen Städten klar und lautstimmig gepriesen werde...Und da war auch nicht einer, der sich seinem frommen Befehl widersetzt hätte. Und wenn jemand sich auch nicht aus Liebe taufen ließ, so aus Furcht vor dem, der es gebot, denn seine Frömmigkeit war mit Macht verbunden." (Wolle S.166)

TAFELBILD 1.Vortrag

Theographie von Eden, vom Sinai und vom Abendmahlsaale

1.) Das orthodoxe Weltbild ist christozentrisch, der Ursprung des Menschen theogenetisch. Der theographische Punkt »Eden« beschreibt die Einheit des Menschengeschlechts .

mod. Naturwissenschaft: Hl.Schrift:

Hypothesen zur
Evolutionstheorie

Offenbarung der
Schöpfungsordnung

Die Theodosis ermöglicht die Vergöttlichung, doch bleibt Gott immer Schöpfer und der Mensch Geschöpf.

2.) Der theographische Punkt »Sinai« beschreibt die Versöhnung des gefallen Menschen mit Gott, der Wohnung nimmt unter den Menschen

3.) Der theographische Punkt »Abendmahlsaal« beschreibt den entscheidenden Punkt des Neuen Bundes durch die Darbringung vom "Blut des Neuen Testamentes".

TAFELBILD 2.VORTRAG

Gott ist der Herr der Geschichte

1.) Die christliche Lesart ist nicht eine unter anderen Möglichkeiten.

2.) 312/313 wird die verborgene Kraft des Christentums sichtbar durch die Erwählung des Konstantin.

3.) Die Verbindung der griechischen Kultur mit dem römischen Reichsgedanken und den Erfahrungen der frühen Christenheit bringen die Kirche zu der Blüte, die auch für Rußlands Schicksal entscheidend wurde.



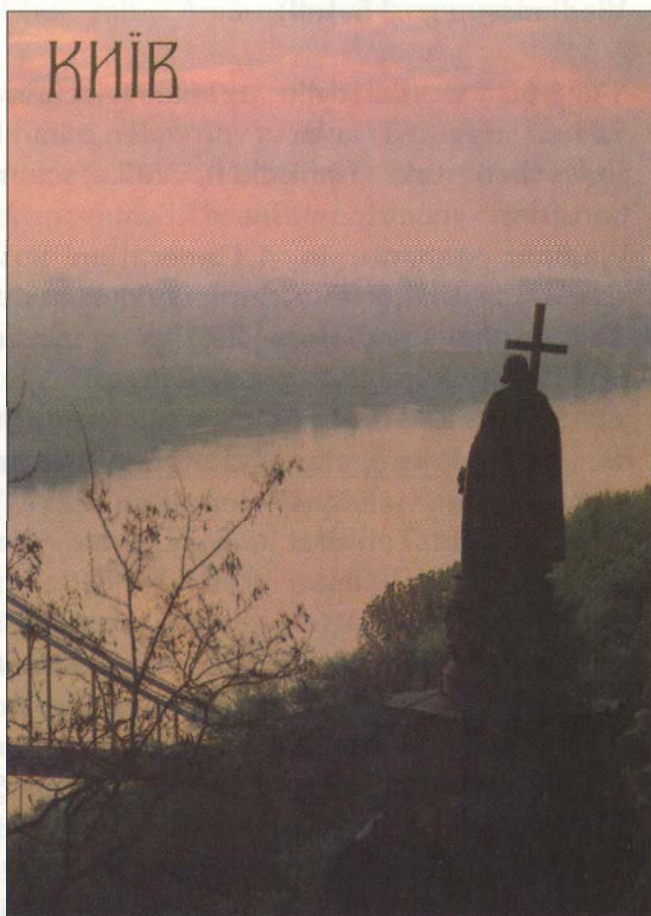
3. VORTRAG TAFELBILD

Was dünkt Vladimir von Christus?

- 1.) Die orthodoxe Idee vom Himmel auf Erden brachte die Entscheidung
- 2.) Die Πορφυρό-γεννητή gehört zum Gesamtkonzept
- 3.) Aus dem Barbarenherrscher wurde ein gottgesalbter Fürst

Politischer Weitblick und religiöses Bewußtsein bewirkten zusammen das Heilige Rußland

Великий
равно-
апостоль-
ный
Князь
Влади-
мир
(в
крещении
Василий)
Ил. 15/28



EPILOG : Kleines Stammbuch zum Heiligen Vladimir, dem Erleuchter der russischen Lande

"Da ging die Finsternis des Dämonendienstes unter, und die Sonne des Evangeliums bestrahlte unser Land; Götzentempel wurden zerstört und Kirchen errichtet, Idole wurden zerbrochen, Ikonen und Heilige erschienen; die Dämonen flohen davon, das Kreuz heiligte die Städte; die Hirten der geistlichen Schafe Christi, traten vor den heiligen Altar, darbringend das unblutige Opfer..."

("O zakonje i blagodati" Predigt zum 30.(?) Todestag Vladimirs am 15.Juli)

1) 862 wurden die skandinavischen Gebrüder Rjurik, Sineus und Truwor von den in Rußland lebenden slavischen und finnischen Völkerscharen als Herrscher berufen.

Vladimir stammte in 4.Generation aus der slavisch sehr schnell assimilierten Rjurikidendynastie. (2)

2) Von Igor und der Hl.Olga stammte Vladimirs Vater, Großfürst Svjatoslav (+972)

3) Svatoslav hatte aus einer legitimierten Verbindung die Söhne Jaropolk und Oleg, sowie aus unehelicher Geburt von Maluška, der "Klučnica" Vladimir, zunächst gewählter Teilfürst von Novgorod (970-977), Großfürst der Kiever Rus ab 980.

4) Svjatoslav hatte seinem Sohn Jaropolk von einem Kriegszug eine griechische Nonne "mitgebracht". Nachdem Jaropolk den Oleg ermordet hatte und daraufhin von Vladimir getötet worden war, zeugte der mit des Bruders Witwe den unseligen Svjatopolk, der im Kampf um die Nachfolge Vladimirs seine beiden Brüder Boris und Gleb ermordete, die sich, dem Gebot der christlichen Bruderliebe gehorchend, nicht wehrten.

Boris und Gleb waren die Söhne einer namentlich nicht genannten Bulgarin.

Außerdem gab es noch andere Söhne, z.B. von einer Tschechin.

6) Svjatopolk wurde 1019 von Jaroslav beseitigt. Jaroslav stammte aus Vladimirs Verbindung mit der warägischen Fürstentochter Rogneta (980) und war, wie sein Vater, zunächst Teilfürst von Novgorod.

7) Nach der Taufe 988 folgte Vladimirs orthodoxe Vermählung mit der purpurborenen byzantinischen Kaisertochter und Schwester der regierenden Kaiser Basilios und Konstantin: Anna (+1011).

Vor 988 kommt man auf insgesamt 10 Söhne, die Chronik erwähnt zwölf, sodaß zwei nicht bekannte Söhne aus der Ehe mit Anna hervorgegangen sein müssen.

Obwohl Vladimir sich zum echten christlichen Friedensfürsten[Ⓢ] entwickelt hatte, konnte er den blutigen Kampf um seine Nachfolge (+15.7.1015 in Berestovo bei Kiev) nicht verhindern; eine Thronfolgeordnung hatte er nicht eingeführt.

Auf den Thron gelangte Jaroslav (mudrij), der Weise, der sich gegen seinen gewalttätigen Bruder Svjatopolk durchsetzen konnte. Unter ihm gelangte das heilige Rußland zu herrlichster Blüte, sodaß der Metropolit am Sarkophag des verewigten Vaters sagen konnte:

"Stehe auf, o ehrwürdiges Haupt, aus deinem Grabmahl, stehe auf, schüttele den Schlaf ab! Denn du bist nicht gestorben, sondern schläfst bis zur allgemeinen Auferstehung aller.

Stehe auf, du bist nicht gestorben, denn nicht geziemt es sich dir zu sterben, der du geglaubt hast an Christus, das Leben der ganzen Welt. Schüttele den Schlaf ab, erhebe die Augen, auf daß du siehst, wie der Herr, der dich dorten einer solchen Ehre gewürdigt, dich auch auf Erden nicht ohne Andenken gelassen hat - durch deinen Sohn!

Stehe auf, siehe dein Kind Georgij (Taufnahme Jaroslavs) ... Siehe aber auch die Stadt[Ⓢ], die in Majestät erstrahlt, siehe die Kirchen, wie sie blühen, siehe die

Christenheit, wie sie wächst, siehe diesen Tempel, wie er glänzt, erleuchtet von den Ikonen der Heiligen, durchweht von Weihrauchduft und durchtönt vom Lobe Gottes."

(Lobpreis Vladimirs des Heiligen aus der schon eingangs erwähnten Festpredigt "Vom Gesetz und der Gnade" des Metropoliten Ilarion von Kiev)

ANMERKUNGEN:

a) Igor und Olga sind eindeutig die slavischen Ausformungen der warägischen Namen Hägar und Helga.

b) Er schütze sein Land gegen heidnische Steppenvölker durch Festungen, lebte mit den christlichen Nachbarn in Frieden, regierte mit Mildtätigkeit und solcher Sanftmut, daß ihn die Bischöfe ermahnen mußten, gegen das Räuberunwesen mit der ganzen Strenge des Gesetzes vorzugehen.

c) Kiev ist die Mutter der russischen Städte. Verräter und Ignoranten organisierten 1988 eine Feier "1000 Jahre Ukrainische Kirche". Der mit dem Zerfall der Sowjet-Union künstlich angeheizte antirussisch-ukrainische Nationalismus verband sich mit der grotesken Entstehung von mehreren pseudoorthodoxen kirchlichen Abspaltungen ("Patriarchat Kiev" usw)



Erzpriester
Tjodor Hölldobler

Zeittafel/ Übersicht zur russischen Kirchengeschichte

Die Verkündigung der christlichen Frohbotschaft im südlichen Rußland begann schon in apostolischer Zeit und wurde von armenischen und georgischen Mönchen fortgeführt. Der Hl. Photios, der berühmte Apologet der Orthodoxie, Patriarch von Konstantinopel, erkannte die Bedeutung des immensen Landes und entsandte den Hl. Kyrill (827–869), der damals noch Konstantin hieß, den gelehrten Diakon und späteren Slavenapostel, zu den Chasaren, einem christlich gewordenen Turkstamm. Klerus und Kultsprache waren bulgarisch. Der Thessaloniker Kyrill selbst war ja zweisprachig (griechisch und makedonisch), das kam ihm überall zugute, vor allem, als er dann zusammen mit seinem Bruder, Bischof Methodios, zu dem mährischen Fürsten Ratislav entsandt wurde. Der makedonische Dialekt war ohne Schwierigkeiten auch dort verständlich.

Die Kirchengeschichte Rußlands beginnt aber erst 988 mit der Taufe des Großfürsten Vladimir.

862 Begründung des Herrscherhauses der Rjurikiden durch Rjurik.

945 Olga, die Witwe Igors übernimmt für ihren minderjährigen Sohn Svatoslav die Regentschaft.

957 Taufe Olgas in Konstantinopel

970 Heimgang der Hl. Olga, der Apostelgleichen. Ihr Sohn Svatoslav verkörpert den kriegerischen Typ seiner warägischen Vorfahren. Für ihn ist das Christentum nicht interessant.

988 Taufe seines Sohnes Vladimir (Großfürst 980–1015). Der Enkel der Hl. Olga vollzieht die Christianisierung der Kiever Rus.

1015 Als erster seiner Söhne griff Svatopolk nach dem Thron. Er ließ seine Brüder Boris und Gleb ermorden, die, dem Gebot der christlichen

- Bruderliebe gehorchend, nicht die Hand gegen ihn erhoben. Sie starben als Martyrer und waren Russlands erste Nationalheilige. Jaroslav, der starke und entschlossene Bruder und Teilfürst von Novgorod, nahm den Kampf gegen ihn auf.
- 1019 war Jaroslav endgültig Velikij knjaz Kievskij. Goldenes Zeitalter
"Russkaja Prava"
- 1037 Bau der Sophienkathedrale Kiev
- 1045 Bau der Sophienkathedrale von Novgorod
- 1054 Tod Jaroslavs. Abspaltung der römischen Kirche
- 1240 Der römisch-katholische Papst Innozenz IV versucht mit Hilfe der Deutschordensritter, Russland gewaltsam zum Katholizismus zu bekehren. Der Hl. Fürst Alexander (Nevskij) besiegt die Schwertbrüder am Peipussee.
- 1240 Durch den Mongoleneinfall verlagert sich der Schwerpunkt des Reiches nach Norden, zunächst nach Vladimir und Suzdal.
- 1325 Verlegung der Hauptstadt nach Moskau. Aufblühen von Klöstern. Hl.Sergej von Radonež (1314–1392)
- 1380 Durch einen Sieg des Moskauer Großfürsten Dimitrij über die bislang als unbesiegbar geltende "Goldene Horde" wird die Vormachtstellung Moskaus von allen Fürsten anerkannt.
- 1453 Eroberung von Konstantinopel durch die islamischen Türken. Moskau wird zum Erbe der Kaiserstadt am Bosphorus und das letzte Bollwerk der Orthodoxie.
- 1480 Entgültige Beseitigung der Oberhoheit von Tartaren, Sammlung der russischen Erde, Begründung eines einheitlichen Nationalstaates und Zarentums mit byzantinischem Doppeladler im Wappen durch Ivan III (*1440), Zar von 1462–1505
- 1589 Am 26.01. wird der von allen Bischöfen gewählte Moskauer Metropolit Iov vom

Oikumenischen Patriarchen Jeremias II zum Patriarchen von Moskau und Ganz Rußland erhoben.

- 1505 Unter Vasilij III.
1533 und seinem Sohn Ivan IV (Groznij) begann die Phase der Ausdehnung nach Asien.
1689 Unter Peter I (1689–1725) beginnt die Europäisierung Russlands mit einem tiefgreifenden Umbruch im geistigen Leben.
1721 Aufhebung des Patriarchats . An Stelle des Patriarchen nimmt der staatlich gelenkte "Regierende Synod" den Weg in die Staatskirche mit den bekannten Übeln und Konsequenzen (Petersburger Periode). Trotzdem kommt es zu einer starken Frömmigkeitsbewegung, zum Aufblühen des Starzentums (Altväter) und zu erfolgreicher Mission in Asien.
1917 Allrussisches Konzil, Wiederherstellung des Patriarchats, Patriarch Tichon (Bellavin) gewählt. Gründung der UdSSR, Trennung von Kirche und Staat.
1918 Ermordung der Zarenfamilie auf Befehl Lenins
1925 Interregnum auf dem Patriarchenstuhl
1943 Stalin ermöglicht Wiederwahl eines Patriarchen nach kriegsbedingter Änderung seiner Religionspolitik (Patriarch Sergej Stragorodskij).
1945 Patriarch Alexij (Simanskij)
1971 Patriarch Pimen (Izvekov)
1988 1000- Jahrfeier der russischen Kirche
1990 Heimgang des Patriarchen Pimen, Wahl unseres jetzigen Patriarchen Aleksij II, Gott erhalte ihn noch viele Jahre.



*Erzpriester
Fjodor Fjodorov*



Der Heilige Fürst Rostislav (Ratislav) von Moravien (Mähren)

Unter seiner Herrschaft wurden die Hll. Kyrill und Method ins Land geholt, welche die Christianisierung der Bevölkerung durchführten. Die Mission war durch den Gebrauch der griechischen Liturgie in slavischer Sprache überaus erfolgreich, während sich fränkische Missionare schon vorher vergeblich bemüht hatten, mit der lateinischen Messe durchzukommen.

Moravien kam später zu Böhmen, wurde als Reichslehen vergeben und latinisiert. Heute sind nur noch spärliche Reste des orthodoxen Moravien vorhanden.
(s.Pravoslavnaja Frankonija Nr.15, Reisebericht S.4/5)

Chronik Herbst 1997

Kurze Biographie unseres heiligen Vaters Nektarios,
Bischof von Pentapolis und Wundertäter von Ägina

1846

Anastasios Kephalás wird am 1. Oktober als Sohn des
Thenes und der Vassiliki Kephalás in Sylivria (Thrakien/
TY) geboren.

Arbeit in einem Tabakgeschäft und schulische Bildung in
Istanbul. Erste Sammlung von Väterzitatzen.

1866

Volksschullehrer in Lithion auf Chios

1876

Am 7. November tritt er dort in das berühmte Kloster
NEA MONI ein und wird Lazaros genannt.

1877

Weihe zum Diakon. Er erhält den Namen Nektarios.

1885

Theologisches Diplom in Athen. (Beim Wettbewerb um
das Stipendium war er als Bester hervorgegangen.)
Das Diplom hängt heute noch in seinem Zimmer.

1886

Am 23. März weiht ihn Patriarch Sophronios IV von
Alexandrien in der Kathedrale des Hl. Savvas zum
Priester und im August erhebt er ihn in der Kathedrale
des Hl. Nikolaos in Kairo zum Archimandriten.

Vater Nektarios arbeitet als Prediger (Hierokeryx) und
Sekretär des Patriarchen.

1889

Bischöfsweihe, Vater Nektarios wird Titularmetropolit
von Pentapolis (Lybien)

1890

Am 11.7. wird Bischof Nektarios ohne kirchliches

Gericht, also in unkanonischer Weise aus dem Patriarchat entlassen. Er ist das Opfer von Intrigen geworden.

Kümmerlicher Lebensunterhalt in Athen ohne Arbeit und ohne Gehalt.

1891

Es gelingt Bischof Nektarios, am 15. Februar als Aus-
hilfsgeistlicher im Distrikt Euböa angestellt zu werden.
Ein solches Amt wird sonst nie von Bischöfen ein-
genommen. Er wird ein gesuchter Beichtvater und
Berater in christlichen Lebensfragen.

1893

Versetzung in die Provinz Fthiotis und Fokis.

1894

Auf königlichen Erlaß wird Bischof Nektarios zum
Direktor des Höheren Priesterseminars in Athen, der
Rhizáris Scholé (nach dem Stifter Rhizáris) ernannt.
Strenges asketisches Leben, milde, stark prägende
Erzieherpersönlichkeit.

Bischof Nektarios erlangt durch zahlreiche Veröffentli-
chungen wissenschaftliches Ansehen.

Trotzdem beschäftigt er sich auch sehr mit Land-
wirtschaft und Ackerbau.

Bekannt wird sein "Handbuch für Priester" (Athen
1907), seine "Historische Studie über die Ursachen des
Schismas von 1054, über die Gründe der Fortdauer
und die Möglichkeit oder Unmöglichkeit der Vereinigung
der östlichen und der westlichen Kirche" (2 Bände,
Athen 1912/13), eine "Historische Studie über das
kostbare Kreuz" (Athen 1914) und eine "Studie über
die göttlichen Mysterien (Sakramente)" (Athen 1915).
Er gibt eine "Christliche Ethik" heraus, einen Ortho-
doxen Katechismus, ein Buch über die oekumenischen
Konzilien, eine Evangelienharmonie, eine "Studie über
die Mutter des Herrn, die Allheilige Gottesgebä-
rerin", eine Christologie und noch viele andere Arbeiten.

Oekumenischer Gedankenaustausch in Briefen mit den Kirchen des Westens, intensiver Briefwechsel mit dem Abt Arsenius von Grottaferrata bei Rom.

1898

Pilgerfahrt zum Hl.Berg Athos

1908

Am 7.Dezember Pensionierungsgesuch an den Verwaltungsrat des Priesterseminars.

Bischof Nektarios zieht sich auf das von ihm als Dreifaltigkeitskloster neugegründete alte Kloster "Tis Zoodóchou Pigís/ Zur lebensspendenden Quelle" im Landesinneren der Insel Ägina zurück. Dort erlangt er als unermüdlicher Handarbeiter, geistlicher Vater der Nonnen, überzeugender Ratgeber und Retter der Seelen, sowie durch wundersame Krankenheilungen, trotz seines äußerst zurückhaltenden Wesens, große Berühmtheit und den Ruf der Heiligkeit.

Der Versuch, seine Integrität anzuzweifeln, und seine heilsame Tätigkeit zu verleumden, bleibt auch hier nicht aus, kann aber seinen Frieden nicht stören und seinem begnadeten Ruf nicht schaden.

1920

Am 8.November entschläft Bischof Nektarios nach kurzem Krankenhausaufenthalt in Athen. Unter großer Bewegung des Volkes wird der Verstorbene nach Ägina überführt und am Klosterhof beigesetzt. Die Pilgerschaft zu seinem Grab beginnt.

1953

Am 2.September wird sein Grab unter großer Anteilnahme vieler Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und des Volkes geöffnet, wobei seine Gebeine einen unbeschreiblichen Wohlgeruch verbreiten und in einer feierlichen Pannychis öffentlich verehrt werden.

1961

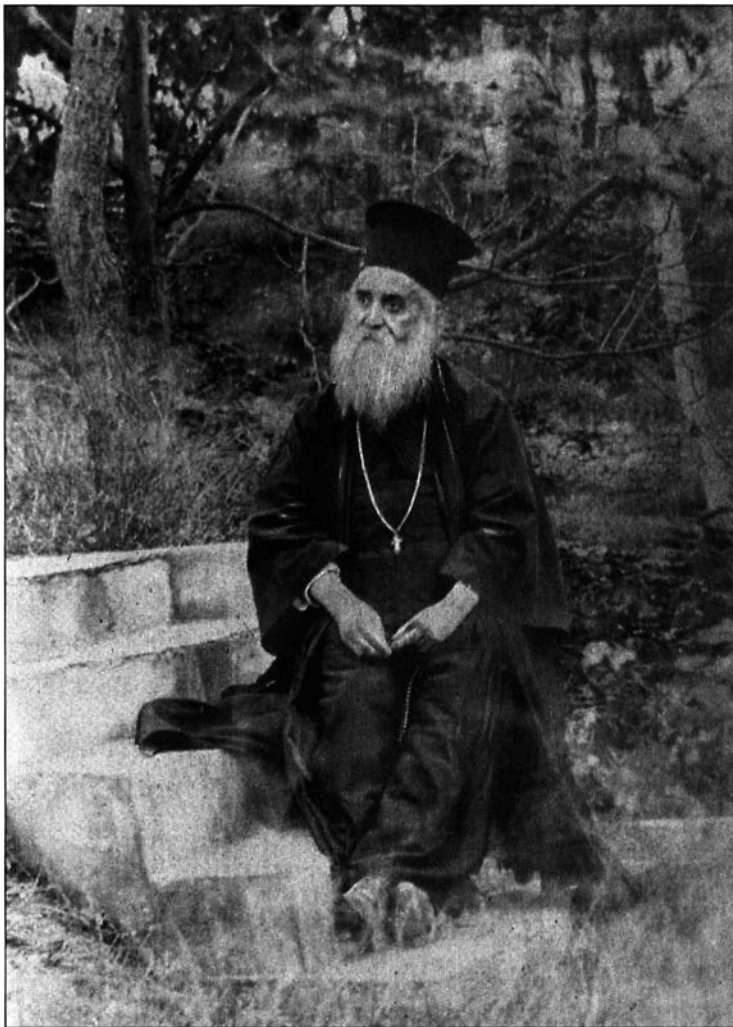
Am 20.4. wird der Heilige auf Beschluß des Patri-

archalsynods von Konstantinopel kanonisiert und als sein Festtag wird der 9.November bestimmt. Sein Offizium wird von Vater Gerasimos, Mönch der kleinen St.Anna-Skite am Athos, verfaßt.

Die steigende Beliebtheit des Heiligen und wunderbare Gebetserhörungen führen immer mehr Pilger an die Gnadenstätte nach Ägina.

Bild:

Undatiertes Foto des Heiligen vom Kloster Ägina



Святитель Нектарий, Эгинский чудотворец - новый столп Православия, явленный в Греции в эти тяжёлые времена, переживаемые нами. Вся его жизнь прошла в благочестии, добродетели и проповеди Слова Божия. Бесчисленные чудеса, сотворённые святым Нектарием при жизни, не прекращаются и с момента его успения. Ежедневно люди со всего мира совершают паломничество к мощам свт. Нектария на о. Эгин в Троицкий монастырь: простые люди, интеллигенция, чиновники... Немало здесь раковых больных, эпилептиков, больных, страдающих нервными заболеваниями... Приезжают сюда в поисках решения сложных проблем, выхода из материальных трудностей. Каждый надеется на заступничество святителя перед Богом, на помощь по данной ему от Бога благодати, и никто не уезжает без утешения.

Тропарь, глас 1

Силиврини отрасль и Эгины хранителя, в последняя лета являшагося, добродетели друга искренняго, Нектария почтим вернии, яко божественнаго служителя Христова: точит бо цельбы многоразличныя благочестно вопиющим: слава прославльшему тя Христу, слава давшему ти чудеса благодать, слава действующему тобою **ВСЕМ ИСЦЕЛЕНИЯ.**

Издается Общиной милосердия часовни "Всецарица" при НИИ Детской онкологии к 150-летию со дня рождения свт. Нектария.

Am 8./9. November 1997 feierten wir unser Patrozinium. Der 9.11. ist der Feiertag des Heiligen Nektarios von Aighina und wird in unserer Gemeinde alljährlich festlich begangen.

Als Gäste weilten bei uns Erzpriester Antonios Marousis aus Würzburg, der Begründer unserer Gemeinde, und Erzpriester Michael Dandar aus Prag, der ja in unserer Gemeinde schon sehr gut eingeführt ist.

Foto: Artoklasie bei der Vigil am Vorabend

Das Gebet hierzu lautet:

Herr Jesus Christus, unser Gott, der Du die fünf Brote in der Wüste gesegnet und fünftausend gespeist hast, segne Du selbst diese Brote, den Wein, den Weizen und das Öl; mehre sie in Deiner heiligen Kirche und heilige die Gläubigen, die davon genießen.

Denn Du bist es, der alles segnet und heiligt, Christus, unser Gott, und Dir senden wir den Lobpreis empor, dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist.....



Altarfest/ Fest des Hl. Nektarios 8./9.November

Foto oben: Abendessen nach den Vigilien im Saal.

Foto unten: Veličanie nach der Liturgie (9.11.)



ORTHODOXE KIRCHENGEMEINDE BISCHOFSSHEIM

Einführung in das Fest "Eintritt unserer Allheiligen Herrin, der Gottesgebälerin und Jungfrau Maria in den Tempel" kurz "Maria Opferung" genannt.

21.11./ 4.12. (nach Edelby)

Die Eltern der Gottesmutter waren nach einer alten Überlieferung (nachweisbar in einer Apokryphe aus dem 2.Jahrhundert) kinderlos, bis ihnen ein Engel die Geburt einer Tochter mitteilte, der eine außergewöhnliche Bestimmung vorbehalten war.

(Fest Empfängnis der Heiligen Anna 9./22.12.)

Nach der Geburt der Tochter wachten sie sorgfältig, bis zu jenem Tage, an dem sie sie zum Tempel bringen konnten.

Wie die Überlieferung berichtet, brachten die Eltern der Gottesmutter das Kind am heutigen Tage im Alter von drei Jahren in den Tempel, wo sie erzogen wurde, bis sie 12 Jahre alt war.

Im apokryphen "Protoevangelium des heiligen Jakobus", also einer Schrift, die nicht zu den kanonischen Büchern der Kirche zählt, fanden diese Überlieferungen ihren Niederschlag, wenn wir da lesen, daß Joachim zu seiner Frau sagte: "Führen wir sie (die zweijährige Maria) zum Tempel des Herrn, wie wir es gelobt haben." Anna sprach: "Warten wir noch ein drittes Jahr ab, damit das Kind nicht nach seinem Vater oder seiner Mutter verlangt und so nicht recht vor den Herrn trete." Als das Kind drei Jahre alt war, sprach Joachim: "Laßt uns von den Töchtern der Hebräer die herbeirufen, die unversehrt sind. Jede von ihnen nehme eine Lampe, und diese Lampen seien entzündet, damit das Kind sich nicht umwende, um zurückzuschauen und sein Herz nicht außerhalb des Tempels durch etwas gefangen werde." So machten sie es. Der Hohepriester Zacharias empfing sie, sprach zu ihr: "Der Herr verherrliche Deinen Namen" und legte sie auf die Stufe des Altars.

Die heilige Liturgie lädt uns ein, wie auch schon am Fest Maria Geburt (8./21.9.), besonders die Teilnahme Mariens am Erlösungswerk zu betrachten. Maria ist Mitarbeiterin ihres Sohnes auf Grund der Tatsache, daß sie den Herrn empfangen und in ihrem Schoße getragen hat. Vor allen Jahrhunderten schon zur Erfüllung dieses wunderbaren Werkes vorherbestimmt, stellt sie sich uns vom Tage ihrer Geburt an als makellose Königin der Welt dar, als solche, die die Sonne der Gerechtigkeit gebiert. "Seliges Paar", ruft der heilige Johannes Damaskenos (*um 650) den Eltern der Jungfrau zu, "die ganze Menschheit ist euch dankbar. Durch euch konnte sie dem Schöpfer ein Geschenk, das über allen Geschenken steht, anbieten, die keusche Mutter, die allein des Schöpfers würdig war. Freue dich Joachim, der Sohn wird uns geboren von deiner Tochter."

Der große Johannes von Damaskus hat sich keineswegs darüber besorgt, daß die Namen Joachim und Anna in den Evangelien nicht erwähnt sind, bzw. daß apokryphe Evangelien die genannten Überlieferungen aufgreifen.

Auch wenn man den legendären Schilderungen im "Jakobusevangelium" nicht wörtlich folgen will, z.B. daß Maria "von einem Engel ernährt" wurde, so wird doch bei der Lektüre die poesievolle Aufforderung deutlich, das Geheimnis der inneren Vorbereitung Mariens auf den Gottesmutterberuf zu betrachten. Diese Vorbereitung ist vor allem völliges Zurückstellen eines eigenen Ich.

"Heute geschieht das Vorspiel des göttlichen Wohlgefallens/ und die Vorverkündigung des Heiles der Menschen./ Im Tempel Gottes wird die Jungfrau dargestellt/ und Christus allen vorherverkündet./ Auch wir rufen mit lauter Stimme ihr zu: Sei begrüßt,/ du Erfüllung der Absicht des Schöpfers!"

(Tropar 4.Ton)

Im Kondakion wird der theologische Urgrund des

Berichtetes in hymnischer Sprache noch deutlicher:
"Der reinsten Tempel des Erlöses,/ köstliches Brautgemach
und Jungfrau,/ die heilige Schatzkammer der
Herrlichkeit Gottes/ wird heute geleitet ins Haus des
Herrn, / und mit ihr die Gnade des göttlichen
Geistes./ Es singen die Engel Gottes : Diese ist das
himmlische Zelt." (Kondak 4.Ton)

Historisch ist das Fest bei der Weihe der Neuen
Marienkirche in Jerusalem nachweisbar, also im
November des Jahres 543. Es setzte sich in der
östlichen Kirche allgemein durch.

Über 1000 Jahre später, im Jahre 1585 wurde es von
Papst Sixtus V für die katholische Kirche vorge-
schrieben.

Auf der Ikone, einem Geschenk des Pfarrers eines
Dorfes am Oberlauf der Wolga, sehen wir links die
Eltern der Gottesmutter, Joachim und Anna, die
Gottesmutter als Mädchen (älter als dreijährig) ein-
gerahmt von zwei Jungfrauen mit Kerzen, wie sie die
Stufen hinaufsteigt, an deren Ende der Hohepriester
Zacharias steht, und mit ausgebreiteten Händen das
Kind empfängt.

Beschriftung: "Vvedenie vo chram djevy Marii"

Wir feiern den Tag, der als Werktag sonst leicht
unbemerkt vorüberauscht, am Vorabend mit Vesper und
Liturgie. Die Gläubigen haben die Möglichkeit, nach
dem Fasttag zu beichten und die heilige Kommunion zu
empfangen. Nach dem Gottesdienst ist eine Tröstung
erlaubt, aber ohne Fleisch.



Gottesdienst nach byzantinischem Ritus

Wetzlar (pa). Eine außer-gewöhnliche Meßfeier konnten zahlreiche Gläubige am vergangenen Sonntag in der katholischen Pfarrkirche Sankt Bonifatius erleben. Erstmals wurde ein Gottesdienst nach dem byzantinischen Ritus gestaltet.

„Es handelt sich trotz allem um einen katholischen Gottesdienst“, begegnete der Geistliche aus Würzburg gleich zu Beginn allen Befürchtungen, durch den Besuch würde man vielleicht seine Sonntagspflicht nicht erfüllen. „Wir wollen Ihnen mit dieser Meßfeier Einblicke verschaffen, wie anderswo Gottesdienste abgehalten werden, und Verständnis dafür wecken“, sagte er. Mit seinen Erläuterungen im Verlauf des Gottesdienstes gelang es ihm, diese Einsichten zu vermitteln.

Er erinnerte an die Zeiten der Kirchenspaltung während der Regierung des römischen Kaisers Konstantin. Fremdländisch und ungewöhnlich, aber in der östlichen Kirche üblich, mutete die Abtrennung des Altarraumes durch einige Ikonen an. Vor dem eigentlichen Gottesdienst wurden die Gaben (Brot und Wein) vorbereitet und wie das gesamte Gotteshaus mit Weihrauch geräuchert.

Auch beim gemeinsamen Kommunizieren konnten die Gläubigen neue Erfahrungen sammeln. In Rotwein getauchte Weißbrotstückchen – Symbol für Leib und Blut Christi – wurden vom Priester mit einem goldenen Löffel unmittelbar in den Mund der Kommunizierenden gereicht.

Inserieren bringt Gewinn

Nach dem Schlußsegen und dem Kuß des Kreuzes gab es noch ein Stückchen Weißbrot als Erinnerung an diesen Gottesdienst mit auf den Heimweg.

Rhön- & Saalepost
15.07.98

Röm.-kath. Geistliche können von ihrer Obrigkeit die Erlaubnis zur Zelebration in unseren Riten erhalten. Die Ausbildung erfolgt in der Regel im „Collegium Pontificium Russicum“ / Rom

Einen bemerkenswerter Artikel über einen Gottesdienst fanden wir in der Tageszeitung, dort war er auch entsprechend angebindigt worden.

Interessant sind für uns Ausdrücke wie „nach byzantinischem Ritus gestaltet“, „Befürchtungen, man würde seine Sonntags-

pflicht nicht erfüllen“ (dabei wird das Wort „orthodox“ bewusst vermieden), der Einzugsbereich der Orthodoxen Kirche wird auf „anderswo“ reduziert, die Kirchenspaltung wird dem Hl. Konstantin in die Schuhe geschoben, der Altar als „abgetrennt“ geschildert, die Kommunion ist „gemeinsam“ (für jedermann) es handelt sich um „Weißbrot und Rotwein“ als „symbolische“ Gaben.



Съ благодарностью за радушный приёмъ
и доставленную духовную радость за ве-
чернимъ богослужениемъ, съ пожеланиями
долгѣйшихъ успѣховъ въ дѣлѣ проповѣди
и утверждения Святого Православія
Отцу Феодору съ Его Паствой

Блигодрекальмъ
15 VII 1998г.

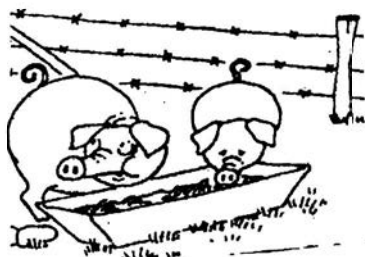
протоіерей Евстаѳій
Страховъ
прихожанин Владимир Рейн

Chronik Juli 1998
Tagebuchaufzeichnungen vom
16.07. 1998

In vielen Bundesländern haben schon die Sommerferien begonnen und es gibt allerhand Touristen, in der Stadt, von denen auch welche unsere Kirche anschauen wollen. Die durchschnittliche Besichtigungszeit beträgt 2 Minuten, dann haben sie genug gesehen. Die meisten Leute fühlen sich sofort unbehaglich in unserer Kapelle, gar nicht wenige stecken nur den Kopf herein und verlassen dann fluchtartig das Haus. Vor allem die Ikone des Hl. Nektarios am Fenster neben der Ikonostas jagt manchen Leuten einen heillosen Schrecken ein. Es kam sogar schon öfter vor, daß welche „nein, nein“ geschrien haben. Man kann diese Erlebnisse als Zeichen unmittelbar wirkender Sakralität ansehen.

Gestern war ich mit meiner Altblockflötengruppe in Q. zum Schülerkonzert. Die Gruppe blies schöne Sätze alter Meister und der Dirigent begleitete auf unserem HSING-HAI-Harmonium, das wir 1978 in Peking gekauft haben und das dann mit einem Maultiergefährtn in die JIAN GUO MEN WAI № 3 angeliefert wurde.

Nach dem beschaulich musizierten letzten Stück polterte sofort die nächste Gruppe auf die Bühne, das waren „Sänger“, sie gröhlten und sprangen mit verzerrten Gesichtern wild herum. Das Lied hieß: „Wenn die Affenbande in die Disco geht.“ Der Beifall war stürmisch.



Wie kann man nur die Sau so herauslassen, fragt sich der Chronist. Der Lehrer, der seine Kinder in dieser Weise anheizt, versündigt sich

Chronik Juli 1998

16.07.98 / 2

an der menschlichen Natur, die an sich nach echter Geborgenheit, nach Ruhe, Frieden und Schönheit verlangt.

Bei solchen Veranstaltungen kommt man sich so fremd vor, man möchte weglaufen. Eine neue Zeit mit anderen Menschen und Grundwerten hat begonnen, wo man nicht mehr hingehört.

Heute war in der Zeitung ein Foto von einer Hl. Messe in H. Da stand neben allerlei anderem Geräffel auch ein Vogelkäfig samt Inhalt am Altar. Der Priester wollte damit „die theologische und katechetische Konzeption des Gottesdienstes“ verdeutlichen. Auch auf die „zeitgemäße musikalische Gestaltung“ wurde hingewiesen. Da komme ich auch nicht mehr mit.

Ich las über die Techno-Gottesdienste in der alten Frankfurter St. Katharinenkirche. Sie wurden gelobt als echtes Angebot, die Frankfurter Innenstadt zu beleben. Auf dem Bild hüpfen irgendwelche Transvestiten um den Altar. Über dem Altar hatte man ein großes aufblasbares Kondom aufgehängt. Die Probstei-Leitung erklärte, sie habe „nichts dagegen, solange nicht nackt auf dem Altar getanzt werde“.

Wenn ich so etwas lese, überkommt mich Endzeitstimmung.

20.07

Am vergangenen Wochenende waren Vater und Sohn da, wohlsituiert, gut deutsch sprechend und voller Probleme. Die Gespräche aber blieben an der Oberfläche. Nachts bekam der Sohn (23 Jahre/orthodox) Angstzustände, weil es eine „Kirche“ ist, wo er schläft. Am Sonntagmorgen, noch bevor der Gottesdienst begann, reisten sie wieder ab. Manchen Menschen ist nicht zu helfen.

Anschaffungen und Aufwendungen im Kirchenjahr 97/98

September: 2 alte versilberte Leuchter (holzgeschnitzt/klassizistisch) für den Altar erworben.

Oktober: Analog für die Vigilien mit eingelegtem Kreuz von Thomas G. bauen lassen.

November: 1) Silberkreuz für das Beichtpult in Saloniki gekauft 2) Ikone des Hl. Sergij Radonežkij von Vaios in Saloniki malen lassen (Altar)

Dezember: 1) Entnickeln des alten Segenskreuzes (Kirchenkasse) 2) Neuvergolden des alten Segenskreuzes.

Januar: 1) hölzerne Wandverkleidung im Gang vor dem Beichtzimmer, 2) Reparaturen am Abfluß des Taufbeckens (Kirchenkasse) 3) Kupferdeckel

Anschaffungen S.2
für das Taufbecken (siehe S. 219)
anfertigen lassen (3500 DM , 2000 DM
aus der Kirchenkasse)

Februar : alten Bildstock für
das Vorgärtchen (siehe S. 212)
erworben

März : 1) Wandmalerei an der
Sakristeiwand (siehe S. 116)
zu 70% gesponsert (ΘΕΣΣ/ΝΙΚΗ)
2) Großes, reichgeschmücktes
Evangelium für den Altar
(siehe S. 142) von Paschalina
und Theodora Ourania
gestiftet. 3) 2 Kelchdeckel von
Thomas G. anfertigen lassen.
4) Krone als Dachabschluß
für den Brautkronenschrein
(holzgeschnitzt / vergoldet)
erworben (s. S. 241)

April : Deckel für den großen
Konzelebrationskelch vergoldet
(siehe S. 200)
einige liturgische Bücher
neu binden lassen.

Anschaffungen S. 3

Mai: 1) Wasserspeier am Eingang erneuert, ganze Balkonabdeckung in Kupfer erneuern lassen.

*2) Einbau neuer Fenster in die Sakristei (siehe S. 186)
(Kirchenkasse)*

3) Einbau einer Bank in die Sakristei (Kirchenkasse).

Juni: 1) in Sofrino Kanon (Tisch) gekauft für die Kerzen zum Gedächtnis der Verstorbenen (Kirchenkasse). 2) Ikone des Propheten Elias, gemalt und gestiftet von Nadjěžda Žuk, Jaroslavl. 3) 4 Metallstempel zum Proosphorenbacken aus Rußland gebracht (gestiftet von Vater Dimitrij, Jaroslavl).

Juli: 1) einen Schrein anfertigen lassen für die Ikone aus Jaroslavl 2) die Mauer am Vorgärtchen erneuert (s. S. 212)

**EINLADUNG ZUM DIESJÄHRIGEN HERBSTSEMINAR
vom 9.Oktober bis 11.Oktober 1998**

**Thema: Die Reinigung der Seele und Festigung des
Sünders in der Umkehr**

PROGRAMM

9.Oktober

Freitag

18 Uhr Vesper

19 Uhr 1.Vortrag

"Sünde, Reue, Buße und Vergebung als psychologische und religiöse Phänomene"

20 Uhr Abendessen

mit Aussprache

10.Oktober

Samstag

8.30 Uhr Frühstück

10.30 Uhr 2.Vortrag:

"Sünde, Reue, Buße und Vergebung in der Heiligen Schrift"

**12.00 Uhr Moleben zum
Hl.Nektarios**

13.00 Uhr Mittagessen

15.30 Uhr Kaffee und

3.Vortrag:

"Sünde, Reue, Buße und Vergebung in der Sakramentenpraxis der Kirche"

19.00 Uhr Vigil

**21.00 Uhr Abendessen
und Aussprache**

11.Oktober

Sonntag

10.00 Uhr Liturgie

12.00 Uhr Frühstück

Ende des Seminars

Kursgebühr 25 DM, Verpflegung 25 DM, Unterbringung im Hause (begrenzt möglich) 7 DM pro Übernachtung.

Verkehrsbüro der Stadt Bischofsheim: Kirchplatz 4 97653 Bischofsheim
Telefon: 09772-1452

Hinweis: Das Patrozinium (9.11.) wird heuer am 14./15.November gefeiert.

Mein Pfarrer
von Konstantinos Psellos
aus Byzanz

Mein Pfarrer? Was das für ein Pfarrer ist, dies nach den Regeln, die dem liturgischen Bereich angemessen wären, darzustellen, ist unmöglich. Er fällt ja aus jedem klerikalen Rahmen heraus. Er hält es nicht einmal für nötig, standesmäßig gekleidet daherzukommen. Sein Priesterrock ist alles eher, als in Ordnung....

Zwar läßt er sich mit allen möglichen schönen Titeln schmücken, "Grammatiker" etwa, oder "Notar", neben der Bezeichnung "Papas." Aber das sind beschönigende Redeweisen, so wie der Dichter gelegentlich statt "Hund" "der Schnellfüßige" sagt, oder der Redner eine Hure hochtrabend "Hetäre" nennt. Genauso ist es mit seinem "Notar" und seinem "Grammatiker" bestellt. Gewiß, als er noch jung war, suchte er beide Berufe zu erlernen und besuchte dazu mehr als nur eine Schule. Aber er lernte nichts, er störte nur den Unterricht.

Würde man ihn fragen, was Orthographie ist, oder Metrum, oder Syntax, dann würde er meinen, man spreche eine fremde Sprache und würde sagen, man solle doch griechisch mit ihm sprechen. Von all dem, was mit Versmaßen zu tun hat, besitzt er keinen Dunst. ...

Er besitzt ein ganzes Sortiment von Würfeln verdächtiger Art. Die einen bringen beim Wurf eine höhere Gesamtzahl zustande, die anderen eine niedrigere,...so kann er für sich gewisse Zahlen als Ziel reservieren, die anderen überläßt er den Mitspielern. Findet er einmal niemand, der mit ihm spielt, dann spielt er gegen sich selbst wie in einer Spiegelfechterei. ...

Bald schlürft er die Blume ungemischten Weins, bald mischt er ihn, aber mit nur wenig lauem Wasser, um, wie er sagt, die Kraft des Weines nicht zu mindern. Er hat da eine ganze Philosophie! ...

Psellos "Mein Pfarrer" S.2

Die Kneipen der Stadt kennt er alle in- und auswendig. Am meisten schätzt er, wie ich selbst von ihm gehört habe, die des Sananos und Melitragos. Zu Gorgoplutus will er künftig nicht mehr gehen, weil der Junior das Geschäft nicht richtig zu führen weiß. Er weiß genau, wo man Naturweine ausschenkt, und wo sie vorher verschnitten werden, wo es den dunkelsten Roten gibt, daß der beste jedenfalls der von Chios ist. Dies ist der stärkste, sagt er, besser als alle anderen, der hält Leib und Seele zusammen, und wenn man ihn hat, braucht man keinen anderen mehr. So ist er, und da ist er allen überlegen, die sich auf diesem Gebiet einen Namen gemacht haben. Aber sonst, was Gehabe und Formen angeht?

Wer vermöchte schon alle Arten seiner Ausgelassenheit aufzählen. Was er da absichtlich zum besten gibt und an Unsinn treibt, das mag an und für sich ganz witzig sein, aber wie er es treibt, gereicht es ihm nicht zur Ehre. ...

Seine Hände kann er nicht in Ruhe lassen, bald kratzt er sich damit den Rücken, bald massiert er sich die Schenkel und was es sonst an Unarten gibt. Seine Füße hält er nie beieinander. Das eine Bein streckt er vor, das andere legt er darüber, und wenn sich jemand darüber aufhält, dann wechselt er eben die Beine, und es bleibt dabei.

Lädt er zum Mittagessen - oder Abendessen ein, dann stellt er alle Tischsitten auf den Kopf und bringt seine Gäste durcheinander: Schüsseln und Tafelzeug, alles ist kunterbunt. Oft fährt er mit beiden Händen in den Topf. ...

Das also ist mein Pfarrer! Was kann ich ihm anderes wünschen als einen raschen Tod, damit seine üblen Ansätze nicht noch weiter wachsen und gedeihen.

Konstantinos Psellos, Geschichtsschreiber und extravaganter Philosoph, Minister unter mehreren byzantinischen Kaisern des 11. Jahrhunderts. Er verstand sich auf die Abfassung von bitterbösen Tadelsreden (ψόγος). Psellos wurde Mönch und hieß dann Michael.

Vorankündigung zu unserem nächsten Gemeindeausflug 1999

Unser nächste Gemeindeausflug wird uns im Jahre 1999 nach Westfalen und Niedersachsen führen, wo wir Gäste im serbisch-orthodoxen Kloster der Entschlafung Mariens in Hildesheim-Himmelsthür sein werden. Geplant ist diese Pilgerreise am Wochenende vom 24. auf den 25. Juli 1999. Dabei sollen neben dem Besuch der serbisch-orthodoxen Schwesterkirche auch zwei altorientalisch-orthodoxe Kirchen besucht werden.

Vorgesehener Programmablauf

Samstag, den 24. Juli 1999: Abfahrt um 6.00 Uhr von Bischofsheim in Richtung Warburg.

Dort werden wir ein Kloster der syrisch-orthodoxen Kirche von Antiochien besuchen. Vater Abt Hanna Aydin wird unsere Gruppe in Empfang nehmen und auch durch das Klostergelände führen. Vorgesehen ist auch eine Begegnung mit dem syrisch-orthodoxen Erzbischof von Deutschland, Seine Eminenz, Mor Dionisios Issa Kuburz.

Nach dem Mittagessen Weiterfahrt nach Hörter-Brenkhausen, wo wir auf die Koptisch-Orthodoxe Kirche mit dem neugegründeten Kloster der Hl. Jungfrau Maria und des Hl. Mauritius treffen werden. Eine Begegnung mit dem koptisch-orthodoxen Bischof für Allgemeines in Deutschland, Seine Eminenz, Amba Damian ist fest eingeplant und Bischof Damian wird uns auch etwas über seine Kirche berichten und das Kloster zeigen. Nach dem Kaffee machen wir uns auf nach Hildesheim-Himmelsthür, wo wir am Abend im serbischen Kloster erwartet werden, um mit dem serbisch-orthodoxen Bischof S.E. Konstantin und dem Abt des Klosters, Sergije den Abendgottesdienst zu feiern. Ausklingen möchten wir den Abend in einem serbischen Restaurant in Himmelsthür mit einem gemeinsamen Mahl und folkloristischem Programm.

Sonntag, den 25. Juli 1999: 10.00 Uhr Göttliche Liturgie mit dem serbisch-orthodoxen Bischof Konstantin und Abt Sergije in der Klosterkirche Himmelsthür. Nach dem Mittagessen Heimfahrt nach Bischofsheim, wo wir gegen 17.00 Uhr zurückerwartet werden.

Neben den kirchlichen Höhepunkten können auch touristische Ziele entlang der vorgesehenen Strecke anvisiert werden.

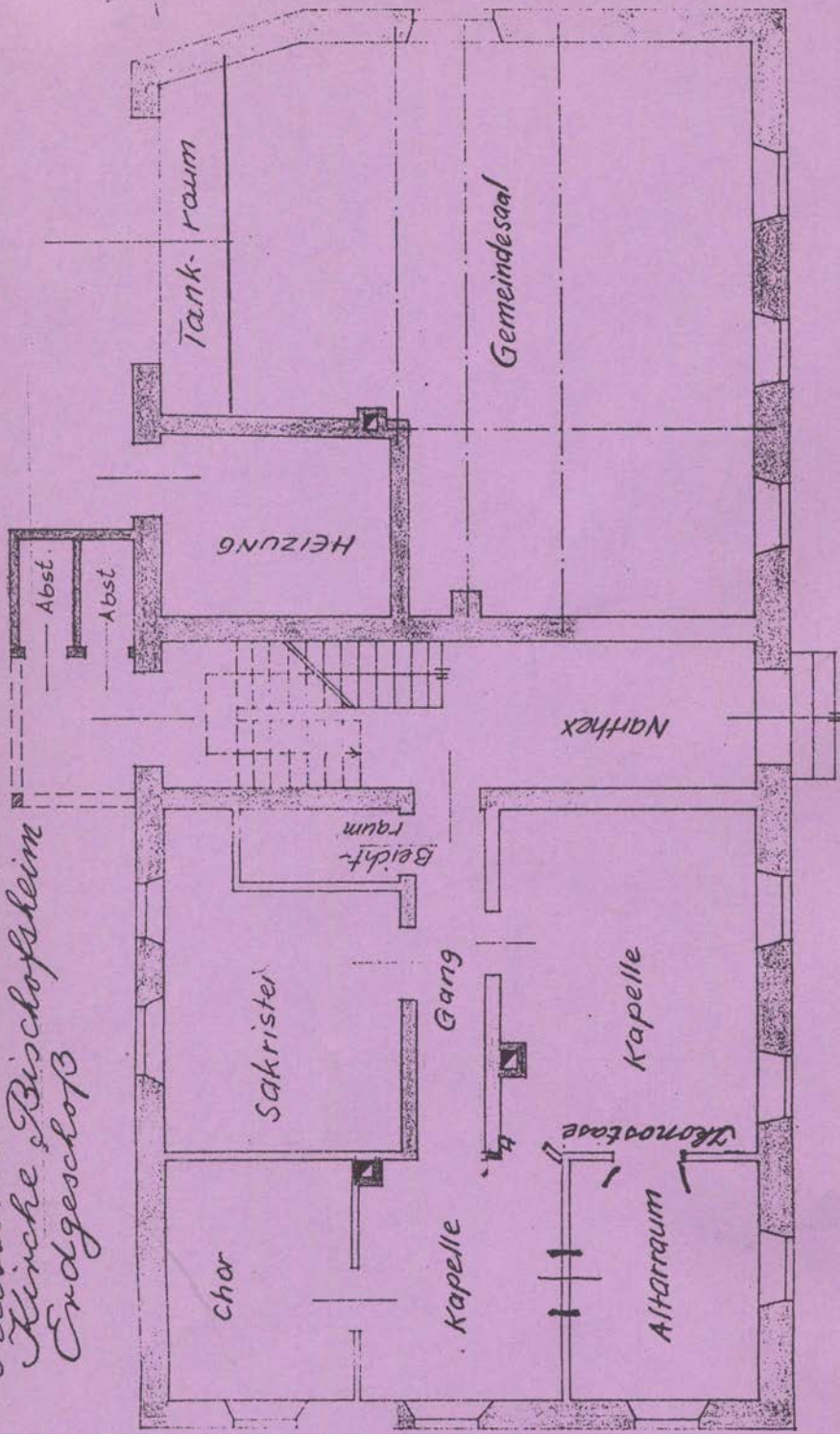
Anmeldungen können jetzt schon vorgenommen werden über das russisch-orthodoxe Pfarramt in 97653 Bischofsheim/Rhön.



Св. Патриарх Павле

1950 г.

Russisch-orthodoxe
Kirche Bischofsheim
Erdgeschoss



20.70